



Nr. 10 Dezember 2015 Bibelseminar Bonn e.V. Ehrental 2-4 53332 Bornheim

- Johannes Dyck: Vergessenes Vorbild: der russlanddeutsche baptistische Prediger Karl Ondra (1839 – 1887).
- Dietmar Schulze: Rationale Entscheidungen oder irrationale Glaubensschritte – was wir von Ester lernen können.
- Niklas Gleitz: Die Rechtfertigungslehre von N.T. Wright
- Dorothy Patterson: Sollten Frauen als Pastorinnen dienen?
- Bill Wagner: Educating Contemporary University Students for Mission
- Buchbesprechungen



PRÄGUNG DURCH VORBILD

Inhalt

<i>Vorwort der Redaktion</i>	3
Dietmar Schulze, Dr. theol.	
<i>Foreword by the Editor</i>	4
Dietmar Schulze, Dr. theol.	
<i>Vergessenes Vorbild: der russlanddeutsche baptistische Prediger Karl Ondra (1839 – 1887)</i>	6
Johannes Dyck	
<i>Rationale Entscheidungen oder irrationale Glaubensschritte – was wir von Ester lernen können</i>	16
Dietmar Schulze, Dr. theol	
<i>Reformation oder Deformation?</i>	30
Jan-Niklas Gleitz	
<i>Von Frau zu Frau: Sollten Frauen als Pastorinnen dienen?</i>	44
Dorothy Kelley Patterson, D. Theol., D.Min., Th.M.	
<i>Educating Comtemporary University Students for Mission</i>	52
Bill Wagner, Ph.D.	
<i>Buchbesprechungen</i>	64



Vorwort der Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser,

die diesjährige Absolvierungskonferenz am 3. Oktober stand unter dem Thema, das auch über dieser Ausgabe steht: Prägung durch Vorbild. Wer prägt, der hinterlässt einen Eindruck. Je mehr der Prägende als Vorbild angenommen wird, desto nachhaltiger bleibt die Prägung. Prägung durch Vorbild findet im Elternhaus, in Schule, Ausbildung und Studium statt. Mit Prägung assoziieren wir auch Münzen und Stempel, beides Formen eines vom digitalen Zeitalter mehr und mehr verdrängten Austausches von Informationen und Werten. Als Ersatz treten digitale Sicherheitszertifikate und bargeldlose Überweisungen. Die Prägung einer Münze war greifbar, etwas zum Anfassen.

Auch in der Bildung verdrängt die Digitalisierung im E-Learning mehr und mehr den Unterricht im Klassenraum. Statt mit einigen Dutzend Kommilitonen im Seminarraum zu lernen, gibt es heute immer mehr MOOCs (massive open online courses), kostenlose online Kurse mit mehreren Tausend Teilnehmern, in denen der Dozent seine Studenten nie zu Gesicht bekommt und sie auch nicht mit Namen kennt. Software übernimmt das Bewerten der Arbeiten. Die typische Teilnehmerzahl in einem MOOC beträgt 25.000 Teil-

nehmer, es gab aber auch Kurse mit 230.000 Teilnehmern.¹ Mehr als 20 Millionen Menschen lernen mittlerweile in MOOCs und geben dabei meist unwissend viele persönliche Daten preis, die vermutlich in den USA gesammelt und weiterverwertet werden.² Kostenpflichtige online Kurse haben deutlich weniger Teilnehmer.

In diesem Semester werden die beiden online Kurse AT1 und NT1, die das BSB gemeinsam mit dem ERF anbietet, von jeweils 60+ Teilnehmern belegt. In diesen Kursen geht es etwas persönlicher zu, da die Teilnehmer untereinander und mit ihren Kursbetreuern, den e-Coaches, kommunizieren. Doch auch hier ist eine persönliche Prägung durch Vorbild nicht in der Form möglich, wie im Klassenraum.

Die digitalen Fortschritte lassen sich nicht aufhalten. Es muss daher neue Formen der Prägung durch Vorbild geben.

In dieser Ausgabe des BSB-Journals schreibt Johannes Dyck über den Prediger Karl Ondra, der zum Vorbild für viele Prediger geworden war. Dietmar

¹ <http://www.katyjordan.com/MOOCproject.html>, zuletzt besucht am 6.12.2015.

² <https://www.tagesschau.de/inland/moocs-113.html>, zuletzt besucht am 6.12.2015.

Schulze schreibt über den Prozess der Berufsfindung, bei dem Königin Ester zum Vorbild genommen werden kann. Niklas Gleitz, Student am BSB, veröffentlicht einen Teil seiner Arbeit über N.T. Wright, die er im Collegeprogramm geschrieben hat. Die Arbeit ist ein Beispiel für Prägung, die Studierende am BSB erfahren. Dorothy Patterson richtet ihren Artikel an Frauen und erläutert ihre Sicht, warum Frauen keine Pastorinnen werden sollten. Bill Wagner denkt darüber nach, ob Christen nicht Missionsstrategien von Mormonen

übernehmen sollten, weil diese so erfolgreich sind. Am Ende gibt es wieder Buchbesprechungen.

Ich bedanke mich bei allen ganz herzlich, die an der Herausgabe dieser Ausgabe beteiligt waren, insbesondere bei den Autoren und Johannes Dyck, der für den Satz verantwortlich ist.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Jahreswechsel wünscht Ihnen im Namen des Bibelseminars Bonn,

Ihr *Dietmar Schulze*, Redaktion.

Foreword by the Editor

Dear Readers,

This year's graduation conference on 3 October had a theme, which is also the topic of this issue: imprinted by example. We are shaped and influenced by the example of others in the family home, in school, and on the job. The German word "Prägung" is translated into English also as embossing, and is therefore associated with coins and stamps - forms that are more and more displaced by the digital age. A coin was tangible, something you can touch. An electronic wire transfer becomes visible as a number on the screen or receipt.

In education a similar process takes place. Digitalization in e-learning displaces more and more teaching in the

classroom. Instead of learning with a few dozen students in the classroom, there are now more and more MOOCs (massive open online courses). MOOCs are free online courses with several thousand participants, in which the professor never get to see his students and does not know them by name. Software handles the review of the course work. The typical number of participants in a MOOC is 25,000 participants; there were even courses with 230,000 participants. Over 20 million people are learning now in MOOCs. Online courses that cost something have significantly fewer participants.

This semester, the two online courses OT1 and NT1, offered by BSB in cooperation with ERF, have each 60+ participants. These courses are a bit more personal, because the participants interact with each other in online discussion forums and communicate with their course tutors, the e-coaches. But even here there is not such a level of personal interaction possible as in a real classroom.

Digital progress can not be stopped. Therefore, we have to find new ways of imprinting by role models.

In this edition of the BSB-journals Johannes Dyck writes about the preacher Karl Ondra who became a role model for many other preachers. Dietmar Schulze writes about the process of ca-

reer choice, in which Queen Esther can become a role model. Niklas Gleitz, a student at the BSB, publishes some of his paper on NT Wright, which he wrote in our college program. He exemplifies theological imprinting that students receive at BSB. Dorothy Patterson addresses women with her point of view, why women must not become pastors. Bill Wagner explores the question whether Christians should assume Mission strategies of Mormons, because they are so successful. At the end of this issue you will find book reviews.

A Merry Christmas and a Happy New Year on behalf of Bible Seminary Bonn,

Dietmar Schulze, editor.

Vergessenes Vorbild: der russlanddeutsche baptistische Prediger Karl Ondra (1839 – 1887)



Johannes Dyck, Dipl.-Ing., MTh.

Direktor des Instituts für Theologie und Geschichte, Dozent

E-Mail: jdyck@bsb-online.de

Webseite

Die 1860er Jahre hatten eine besondere Bedeutung für die Freikirchen im Russischen Reich. Neben die bis dahin einzige Freikirche westlichen Ursprungs – die Mennonitengemeinde – trat eine ganze Reihe von jungen Gemeinden unterschiedlicher Prägung und sogar Sprache. Auf die Gründung der ersten Baptistengemeinde unter den Deutschen im Westen des Kaiserreiches im Jahre 1858 folgte 1860 die Entstehung der Mennoniten-Brüdergemeinde und 1869 die Gründung der ersten deutschen Baptistengemeinde im Süden des Landes. Hinzu kamen die

ersten Glaubenstufen unter der russischen Bevölkerung.

In den neugegründeten Gemeinden wuchs auch eine neue – die erste – Generation von Predigern und Gemeindegältesten heran. In ihrer Nähe gab es niemanden, der ihnen mit gutem Rat beistehen konnte. Sie mussten einen neuen Weg bahnen. Ihren Nachfolgern im Dienst war es in mancher Hinsicht einfacher. Und – die meisten von ihnen waren jung, als sie ihren verantwortungsvollen Dienst antraten.

Karl Ondra gehörte zu dieser Generation. Er wurde am 1. März 1839 im Städtchen Zduńska Wola in der Nähe von Lodz geboren. Diese Gegend wurde erst 1815 in das Russische Imperium einverleibt. Zduńska Wola erhielt Stadtrechte erst 1825. Zwei Jahre später, 1827, zählte der Ort 2758 Einwohner. Der Vater von Ondra war ein Weber. Seine frühe Kindheit verbrachte der kleine Karl im Ort Choroszcz in der Nähe von Białystok. Im Jahr 1850 zog die Familie weiter.

Karl war ein sehr einfühlsames Kind. Bereits mit fünf Jahren sagte er gerne Gedichte auf. Der Junge zeigte großes Interesse für Kirche und übernahm in Spielen gerne die Rolle des Pfarrers. Alles musste eine christliche Ordnung



Karl Ondra

haben. Als das Kind einmal einen toten Vogel entdeckte, sorgte es für seine christliche Bestattung.

Die Eltern von Karl siedelten 1855 nach Wolhynien um, und der inzwischen 16-jährige Karl musste mit. Die Familie behielt aber zunächst ihre preußische Staatsangehörigkeit.

Das Gebiet Wolhynien gehörte erst seit 1795 zum Russischen Reich und lag 800 km ostwärts von Karl Ondras Geburtsort. Einige Jahre später, 1861, erlebte Wolhynien nach der Entlassung der russischen Bauern aus der Leibeigenschaft einen plötzlichen Arbeitskräftemangel und sehr niedrige Landpreise. Angelockt dadurch, strömten hierhin zwischen 1862 und 1864 viele Deutsche aus den westlichen russischen Provinzen, dem sogenannten Russisch-Polen.

Etwas früher, im Jahr 1859, kamen nach Wolhynien viele Familien aus Preußen, und gründeten die Siedlung

Neudorf, den späteren Wirkungsort von Karl Ondra. Das Land wurde zu einem sehr günstigen Preis entweder gepachtet oder gekauft. Der Preis war niedrig, weil das Land oft aus Wald oder Sumpf bestand, und es musste erst gerodet oder entwässert werden. Oft mussten die Siedler Feuer legen, um die vielen Wölfe abzuschrecken.

Die Familie Ondra ließ sich im Ort Slawuta unweit der Stadt Rowno nieder. Hier wurde Karl im lutherischen Glauben unterrichtet, lernte den Katechismus und wurde konfirmiert. Von Bekehrung wusste er damals noch nichts.

Unter den neuen deutschen Siedlern gab es auch Baptisten. Die kamen aus Adamow in der Nähe von Warschau, wo die ersten von ihnen am 28. November 1858 sich als Erwachsene auf den Glauben taufen ließen. Ihr Leiter, Gottfried Alf (1831 – 1898), war damals erst 27 Jahre alt.

Die Baptisten fühlten sich nicht nur durch die niedrigen Landpreise, sondern auch durch die Glaubensfreiheit in Wolhynien angezogen. Der Baptismus gehörte damals in Russland zu einer verbotenen Glaubensrichtung, und seine Anhänger wurden in Wolhynien weniger verfolgt, als in Russisch-Polen.

Die Ansichten der Baptisten empörten den jungen Karl. Er entschloss sich, für die Wahrheit zu kämpfen und zu diesem Zweck eine Versammlung der Baptisten aufzusuchen, zumal er in Auseinandersetzungen mit Katholiken und Juden gewöhnlich gewann. Vergeblich wartete er in der Versammlung



Wolhynien (gelb eingefärbt)¹

auf Angriffe auf den lutherischen Glauben. Stattdessen fragte ihn der Prediger nach der Versammlung, ob er denn die Vergebung seiner Sünden durch Gott erfahren hätte.

Ondra war sprachlos. Dem Prediger ging es also nicht darum, aus ihm einen Baptisten zu machen, sondern um Vergebung der Sünden. Erst beim nächsten Gespräch erklärte er dem jungen Mann die Unterschiede zwischen Lutheranern und Baptisten. Karl versuchte mit aller Kraft die Kindertaufe zu verteidigen, aber ihm gingen nach und nach die Argumente aus. Er suchte um Hilfe bei seinem ehemaligen Schullehrer und schrieb an ihn einen Brief.

Karl besuchte nun regelmäßig die Versammlungen der Baptistengemeinde in Sorotschin. Die innere Unruhe legte sich aber nicht. Schließlich teilte er dem Prediger der Gemeinde, Mathias Kelm, mit, dass er keine Einwände gegen die Glaubenstaufe hätte, aber nicht den Bund mit Gott in der Konfirmation brechen kann. Kelm antwortete im heiligen Ernst: „Wenn du meinst, dass du in der Konfirmation mit Gott einen Bund geschlossen hast, dann sollst du ihn auch nicht brechen!“ Ondra war sich aber nicht sicher, ob der Bund mit Gott oder nur mit der Kirche geschlossen wurde. Auch dieses Argument war fällig.

¹ Quelle: <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/88/Ukraine-Volhyn-de.png> (Zugriff 06.12.2015)

Ondra schrieb wieder an seinen Lehrer. Nach langem Zögern antwortete er: „Menschliche Beweise reichen hier nicht aus. Kläre die Dinge mit Gott selbst. Ich möchte nicht die Verantwortung für dein Seelenheil übernehmen“. Der junge Mann folgte nun diesem Rat.

Am 15. September 1863 taufte Kelm Karl Ondra und vier andere Personen. Die Taufe war heimlich. Man wartete dazu die Dunkelheit ab und fuhr einige Kilometer in die Nähe eines polnischen Dorfes.

Durch die Taufe schloss Ondra sich der Gemeinde im Dorf Sorotschin an. Diese Gemeinde wurde nur anderthalb Jahre früher, am 22. Mai 1863, gegründet. Bei der ihrer Gründung bestand sie aus 250 Mitgliedern, die größtenteils aus Adamow kamen.

Anfang 1865 entsandte die junge, aber große Gemeinde in Sorotschin, den begabten Karl Ondra nach Hamburg zu einem Predigerkurs. Die in unregelmäßigen Abständen stattfindenden Predigerkurse in Hamburg dienten zur Ausbildung von Missionaren, die alle im Dienst der Ausbreitung des Baptismus im deutschen Sprachraum standen. Ondra nahm am 7. dieser Kurse teil. Der fand vom 6. Februar bis 26. Juli 1865 statt. Mit 26 Teilnehmern war es der größte Kurs dieser Art in der gesamten Geschichte der Predigerkurse, die sich von 1849 bis 1880 erstreckte. Zusammen mit ihm lernte August Liebig aus Bukarest, der später im großen Segen in Russland wirkte.

Das „Missionsblatt der Gemeinde getaufter Christen“ berichtete über den Kurs folgendes:

Die Predigten des teuren Br. KÖBNER an den Vormittagen in einer Reihenfolge über die Welt- und Kirchengeschichte, sowie die Betrachtungen an den Nachmittagen über das Buch Ester, welche so eingerichtet waren, dass sie für die Missionszöglinge einen vortrefflichen, sehr werten und ganz besonders notwendigen Unterricht enthielten, waren köstlich und boten jeden Sabbat mit der gespanntesten Aufmerksamkeit der Zuhörer neue Freuden und Genüsse.²

Nach Abschluss des Unterrichts wurden die ausgebildeten Brüder zu Missionaren ordiniert und in den Dienst von Gemeinden oder des Bundes gestellt. Auf diese Weise wurde in Hamburg auch Karl Ondra ordiniert.

Vor der Rückkehr nach Wolhynien verbrachte Ondra weitere fünf Monate in Deutschland. Auf diese Art konnte der junge Mann, erzogen in lutherischer Frömmigkeit, mehr von dem neuen Glauben in der damaligen baptistischen Hauptstadt Deutschlands erfahren.

Nach der Rückkehr aus Deutschland warteten auf Karl Ondra neue Aufgaben. Dem jungen Prediger wurde die Leitung der Gemeinde in Neudorf aufgetragen. Diese Gemeinde fungierte einige wenige Jahre als Filiale von Ondras Muttergemeinde in Sorotschin, bis sie

² Zitiert nach Wolfgang H. Müller, Fünf Brüder Liebig. Missionare und Prediger der zweiten Generation des deutschen Baptismus, Manuskript, 1982, S. 26.

am 31. Oktober 1866 Selbstständigkeit erlangte und feierlich eröffnet wurde. Unter der kompetenten Führung des begabten Predigers wuchs sie zu der größten deutschen Baptistengemeinde Wolhyniens und womöglich auch des Russischen Imperiums an.

Zwei Wochen früher heiratete Karl Ondra Justine Link, deren Eltern aus Ostpreußen nach Wolhynien übersiedelten. Der Herr schenkte dem Ehepaar fünf Kinder – vier Töchter und einen Sohn.

Im Sommer 1868 berichtete Ondra in der kleinen Zeitschrift der deutschen Baptisten „Missionsblatt der Gemeine getaufter Christen“ über 56 Taufen in drei Sommermonaten. Unter den Getauften befanden sich auch zwei von seinen Schwestern. Sie wurden die ersten Mitglieder seiner Familie, die auf ihren Glauben getauft wurden.

Ondra war ein begnadeter Verkündiger. Er predigte mit viel Gefühl und verstand es, die Herzen der Zuhörer für die Sache des Herrn zu gewinnen. Seine Predigten verfehlten selten das Ziel. Die Menschen bekehrten sich nicht nur, sondern ließen sich auch zur Taufe führen. Bei einer Gelegenheit taufte er zweiundachtzig Personen und kurz danach – weitere vierunddreißig. In einem einzigen Jahr taufte er 221 Personen und im folgenden – 312.

Die Tätigkeit Ondras beschränkte sich nicht auf Wolhynien. Im Jahr 1864 gab es die ersten Glaubenstufen in der deutschen Kolonie Neu-Danzig im Schwarzmeergebiet. Für die Behörden galten sie als Wiedertaufe, die ge-

setzlich verboten war. Der Täufer und fünf getaufte Familienväter wurden daraufhin aus Russland ausgewiesen, was noch als milde Strafe galt. Die Erweckung wurde dadurch eingedämmt, aber nicht gänzlich erstickt. Trotz der Verfolgung, begehrten immer noch einige mutige Geschwister die Taufe.

Im Sommer 1870 wagte sich Karl Ondra nach Neu-Danzig vor. Am 11. und 13. Juni 1870 taufte er in aller Abgeschiedenheit auf dem Gehöft Steingut, das zu Neu-Danzig gehörte, 16 Personen. Die Polizei griff ein und verhaftete den Prediger. Der wurde zunächst in der Kolonie Hoffnungsburg festgehalten. Von da aus wurde er von Ort zu Ort nach Odessa transportiert, wo er schließlich von einem Soldaten mit gezogenem Degen durch die Straßen der Stadt ins Gefängnis abgeführt wurde. Die Ermittlungen wurden aber eingestellt. Johann Wieler, der in Odessa Gemeindeaufbauarbeit unter Deutschen betrieb, bürgte für Ondra, sodass er aus dem Polizeigewahrsam befreit wurde und nach Wolhynien abreiste. Bevor er jedoch abreiste, taufte er im Schwarzen Meer am 17. und 22. Juni zehn Personen und legte damit den Grund für die Baptistengemeinde in Odessa.

Zwei Jahre später, 1872, reiste Karl Ondra wieder in den Süden des Landes, dieses Mal nach Alt-Danzig. Hier fand am 4.-6. Juni die erste Konferenz der deutschen Baptisten Südrusslands und der Türkei statt. Die Predigt in Alt-Danzig am Vormittag des Pfingstsonntags hielt der Konferenzleiter und On-

dras Kommilitone August Liebig. Am Nachmittag feierte man eine Taufe, bei der unter freiem Himmel vor einer großen Menschenmenge Karl Ondra über 1. Petr. 3, 21 predigte. Das Hauptthema der Konferenz war die Mission in Russland und der Zusammenhalt der über die unendliche Weiten Russlands und der Türkei zerstreuten deutschen Baptistengemeinden. Karl Ondra war Teilnehmer dieser ersten Konferenz und gestaltete die ersten Einigungsversuche der deutschen Baptisten in Russland mit.

Dem beliebten Prediger blieb das Gefühl der Einsamkeit nicht erspart. Ende 1872 schrieb er:

Es ist eine traurige und schmerzliche Tatsache, dass ich nun am Schlusse des Jahres fast ganz allein auf diesem großen Arbeitsfeld stehe. Wenn ich auch früher schon viel zu tun hatte und jedes Verlangen nicht völlig nach Wunsch befriedigen konnte, so hatte ich doch noch mehrere Mitarbeiter, die am Netze des Evangeliums ziehen halfen. Wie mit einem Schlege haben fast alle Mithelfer aus verschiedenen Ursachen teils ihre Mitwirkung freiwillig aufgegeben, teils sind sie dazu genötigt worden... Das Umherreisen ist mir nun ganz allein überlassen, und Gemeindeverhandlungen habe ich ... auch noch zu leiten. Dass unter solchen Umständen das große Feld nicht so bebaut werden kann, wie's erforderlich sein möchte, ist leicht denkbar. Drei Gemeinden mit ihren verschiedenen, zerstreut liegenden Stationen bedienen zu müssen, ist keine Kleinigkeit, und dass

es unter solchen traurigen Verhältnissen oft an Zeit gebricht, ist nicht wunderbar.³

Trotz Mangel an Mitarbeitern weitete sich das Reich Gottes aus. Am 5. November 1872 wurde ein neues Versammlungshaus in Neudorf eingeweiht und am 24. Dezember die Versammlungsräume der Filiale der Gemeinde im nahe gelegenen Ort Solodirov. Das gab einen neuen An Schub an Besuchern.

Den Mitarbeitermangel löste Ondra mit einer größeren Versammlung von Brüdern aus den drei wolhynischen Gemeinden und deren vielzähligen Filialen und einer kleinen Missionsschule, die für den Februar 1873 geplant war. Im Winter hatten die hart arbeitenden Bauern mehr Zeit für Schulungen.

Karl Ondra unterrichtete auch an anderen Bibelschulen, so z.B. in Annental in der Nähe von Odessa.

Mehr als viele andere musste Karl Ondra an eigenem Leibe erfahren, dass der Baptismus in Russland verboten war. Am 25. November 1872 wurde er wieder einmal vor den Untersuchungsrichter zitiert, der ihm vielzählige Klagen vorlegte. Das Ministerium des Inneren hielt sich in dieser Frage bedeckt. Der Untersuchungsrichter deutete das Schweigen als Versammlungsverbot, Ondra hingegen – als stillschweigende Duldung der Baptisten. Der Prediger musste schließlich der Behörde eine Liste der Getauften mit Angabe der

³ Zitiert nach *Missionsblatt der Gemeinde getaufter Christen*, 5(1873), S. 81.

Staatsangehörigkeit und der früheren Konfession vorlegen. Damit war die Angelegenheit vorerst erledigt. Die Bestrafung von Baptisten nicht-russischer Staatszugehörigkeit in Russland könnte die Regierung in Erklärungsnot im Ausland bringen, da diese Konfession sowohl in Deutschland als auch sonst in Europa bereits geduldet wurde.

Die Vorladung zum Untersuchungsrichter blieb kein Einzelfall. In der Stadt Nowograd-Wolynskij, etwa 60 km von Neudorf entfernt, wurde er von einem Dorfältesten mit Hilfe eines Polizisten ergriffen mit Dieben inhaftiert. Anstatt mit ihnen zu trinken und Karten zu spielen, las er für sie laut aus einem polnischen Gebetbuch den 32. Psalm vor. Daraufhin wurde er in eine andere Zelle ohne Lager und Decke gebracht. Dabei sang er. Nur die Einmischung von Brüdern mit einem Zeugnis von der Obrigkeit seiner Gegend rettete ihn vor Schlimmerem.

Im Frühjahr 1873 war Karl Ondra wieder unterwegs. Er berichtete an den Missionsboten:

Heute musste [ich] eine große Strecke zu Fuß gehen. Es war ziemlich warm und die Stiefel waren etwas eng, so dass ich große Blasen an beiden Füßen bekommen hatte, und zwar so, wie's mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen war. Nun war guter Rat teuer, indem ich nun nicht mehr in Stiefeln gehen konnte, – barfuß aber auch nicht, da ich befürchtete, dass die Blasen aufgehen und Staub hineinkommen würde; – so versuchte ichs auf Socken. Doch der Herr

wusste Rat, er hatte schon ein Fuhrwerk für mich bereitet. Es kam ein Herr gefahren, der ließ mich aufsitzen, ohne dass ich gewagt hätte, ihn darum zu ersuchen. Noch nie in meinem Leben hatte ich dem lieben Herrn für ein Fuhrwerk so danken können, wie eben jetzt, – noch nie aber auch die so lebendige Überzeugung gehabt, dass es der Herr gesendet!⁴

Die Reise führte ihn zunächst in den Westen, an die polnische Grenze, wo er einzelne Familien besuchte und jede Gelegenheit nutzte, um Versammlungen in ihren Häusern abzuhalten und Abendmahl an Geschwister auszuteilen. Nach einem kurzen Aufenthalt in der eigenen Gemeinde ging es in den Süden, zu einer Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde nach Klippenfeld in der Kolonie Molotschna. Hier wurde Ondra als willkommener Gast empfangen, leitete Versammlungen und predigte. Während der Konferenz lernte er den Dienst der Reiseprediger der Mennoniten-Brüdergemeinde kennen und wunderte sich über die Opferbereitschaft der Gläubigen in dieser Gegend.

Auf der Konferenz begegnete K. Ondra einem jungen Mann namens Johann Kargel, der vier Jahre zuvor in Tiflis getauft wurde. Der trat vor die Konferenzteilnehmer mit dem Wunsch, sich der Mission zu widmen. Ondra lud ihn sofort nach Wolhynien ein; sie reisten von der Konferenz zusammen ab. Aus J. Kargel wurde später der wohl bedeu-

⁴ Zitiert nach *Missionsblatt der Gemeinde getaufter Christen*, 8(1873), S. 137.

tendste freikirchliche Theologe Russlands und der Sowjetunion.

Die nächste Station lag einige hundert Kilometer weiter südlich. Es war das Dorf Annental bei Odessa. Hier predigte er mehrmals, auch die Taufe wurde ihm aufgetragen.

Zurückgekehrt nach Neudorf taufte Ondra weitere zehn Seelen, darunter einige seiner früheren erbitterten Gegner.

Im Sommer 1874 reiste K. Ondra in Abstimmung mit der Leitung des Baptistenbundes in Deutschland in die Hauptstadt des Russischen Reiches St. Petersburg. Hier gab es seit Ende der 1850er Jahre eine kleine deutschsprachige Baptistengemeinde, die aber innerlich gespalten und sehr zerstritten war. Frühere Besuche von anderen Brüdern brachten keine Linderung der Streitigkeiten. Ondra gelang es nach vielen Gesprächen schließlich durch eine stark gefühlsbetonte Predigt über 1. Kor. 13,13 die Herzen weich zu machen. Bei dem Schlussgebet blieb kein Auge trocken; einige Geschwister baten daraufhin öffentlich um Vergebung. In einer Gemeindestunde, die danach stattfand, fand die langersehnte Versöhnung und Vereinigung statt.

Die Gemeinde in St. Petersburg machte ihre nächsten Schritte unter der Leitung von J. Kargel, der im Frühjahr 1875 nach St. Petersburg umsiedelte. Er wurde in seinen Dienst in der Hauptstadt von Karl Ondra eingeführt.

Im Herbst 1874 wurde die Gemeinde Neudorf Gastgeberin einer landesweiten Konferenz der deutschen

Baptistengemeinden. Nach Wolhynien kamen Delegierte aus Odessa, Alt- und Neu-Danzig, Russisch-Polen und der Türkei sowie ein Vertreter des Baptistenbundes in Deutschland zugegen. Dem als Gast angereisten Abram Unger aus der Mennoniten-Brüdergemeinde Einlage wurde von der Konferenz volles Stimmrecht erteilt. Gut vertreten waren auch die Gemeinden aus Wolhynien samt ihren Filialen.

Das Versammlungsgebäude war für die Gemeinde viel zu klein, und man beschloss, vor der Konferenz ein neues zu errichten und es an deren Eröffnungstag einzuweihen. Der neue Versammlungsraum maß 18 x 15 Meter und hatte – erstmals in Russland – genügend Raum für einen Chor.

Am 15. September, war es soweit. Zur Eröffnung erschienen ca. 1500 Personen. Einen solch großartigen Sonntag hatten die deutschen Baptisten in Russland bis dahin noch nie erlebt.

Um Überraschungen zu vermeiden, wurden die Versammlung und die Konferenz rechtzeitig bei den Behörden angemeldet. Man erzählte, dass die lokalen Behörden darüber das Ministerium informierten, dieses wiederum den Kaiser. An der Eröffnung und der Konferenz nahmen ein hoher Polizeisowie ein hoher Verwaltungsbeamter teil. Neben Gemeindeangelegenheiten wurde auch die damals brennende Frage der Auswanderung von Baptisten nach Amerika diskutiert.

Die Reisen führten Ondra nicht nur in den russischen Süden. Im Jahr 1876 ging es nach Russisch-Polen und weiter

nach Deutschland. Hier nutzte er die Gelegenheit, um über die Anliegen der Geschwister im Osten mit den führenden Brüdern in Deutschland zu reden.

Die ausgedehnten und häufigen Missionsreisen von Karl Ondra dürften nicht darüber hinwegtäuschen, dass Russland immer noch keine Religionsfreiheit kannte und dass die Baptisten zu einer verbotenen Konfession gehörten. Die deutschen baptistischen Gemeinden in Wolhynien und Südrussland wurden stillschweigend geduldet, nicht aber ihre russischen Glaubensbrüder, über die Gefängnisstrafen verhängt wurden und die schon ihre ersten Märtyrer zu beklagen hatten.

Ondras abwechslungsreiche Aktivitäten wurde auf einen Schlag ein Ende gesetzt, als er am 2. Mai 1877 zusammen mit dem neuen Prediger aus dem wolhynischen Rozyszcze, Reinhold Schiewe, und weiteren vier Brüdern auf administrativem Wege in die Verbannung in die Nähe von Lodz in Russisch-Polen gesandt wurde. Formell wurde ihnen zu Last Taufe von Mitgliedern der russisch-orthodoxen Kirche gelegt. Ihre Einwände und Beteuerungen der Unschuld nutzten nichts. In der Regel folgte auf die Verführung von russisch-orthodoxen Christen, wie die Taufe umschrieben wurde, Gefängnisstrafe. Die im Vergleich dazu milde Strafe lässt vermuten, dass die lokalen Behörden mit dieser Maßnahme die Ausbreitung des Baptismus in Wolhynien einzudämmen suchten. Die Gemeinde in Neudorf und mit ihr die Glaubensgeschwister in Deutschland, allen voran J.

Lehmann, versuchten zu intervenieren, aber vergebens.

Am 1. Juli 1878 wurde K. Ondra zum Prediger der Baptistengemeinde in Lodz bestellt. Sein Vorgänger, Julius Vogel, wechselte nach Sorotschin in Wolhynien.

Im September 1879 veränderte sich schließlich die rechtliche Lage der Baptisten im Russischen Reich, und sie wurden als geduldete Konfession anerkannt.

Die Verbannung von Karl Ondra dauerte dreieinhalb Jahre. Als diese Zeit Anfang Januar 1881 verstrichen war, begab er sich wieder auf Reisen. Sein erstes Ziel war Odessa, der Ort, an dem er zum ersten Mal inhaftiert war. Die Einladung kam von seinem Kommilitonen und langjährigen Freund August Liebig. Auf Ondra warteten viele Verkündigungsdienste, und er fühlte sich wieder in seinem Element. Auf der Rückreise nach Lodz machte K. Ondra Station in Neudorf, der Gemeinde, die er zwölf Jahre leitete. Das Wiedersehen war herzlich und innig. Dann kehrte er nach Lodz zurück.

Karl Ondra diente nun treu der Gemeinde in Lodz. Sie wurde 1868 als Filiale der Gemeinde in Kicin gegründet und erlangte ihre Selbstständigkeit am 10. März 1878 mit 252 Gliedern. Mit Ondra an der Spitze erlebte sie einen nächsten Wachstumsschub. Im Juni 1882 wurde ein neues Versammlungshaus mit 700 Plätzen eingeweiht; am 2. Februar 1884 feierte die Gemeinde mit 44 Täuflingen eines der größten Taufeste ihrer Geschichte.

Anfang April 1884 reiste Karl Ondra nach St. Petersburg zu einer Konferenz, die von prominenten russischen Christen Ex-Oberst Vasilij A. Pashkov und Graf M.M. Korff nach den Grundsätzen der Evangelischen Allianz zusammengerufen war. Das Ziel der Konferenz war Einigkeit unter Christen von verschiedenen Erweckungswellen in Russland. In St. Petersburg erlebten die versammelten Brüder eine wunderbare Einigkeit im Geist, obwohl die Differenzen über die Taufe unüberwindbar blieben. Die Konferenz wurde durch die Polizei aufgelöst und ihre Organisatoren wenige Wochen später aus Russland ausgewiesen.

Karl Ondra starb unerwartet und früh an einem Herzversagen am 9. Januar 1887 im Alter von nur 47 Jahren. Obwohl sein Dienst nur einundzwanzig Jahre dauerte, erreichte er mehr, als die meisten seiner Kollegen in einer doppelt so langen Zeit. Der Erfolg des

Baptismus in Wolhynien sei in weiten Teilen Karl Ondra zu verdanken.

Diesem Artikel liegen folgende Quellen zugrunde:

[Episkop] Aleksij (Hg.). *Materialy dlja istorii religiozno-razionalistitscheskogo dwishenija na jube Rossii wo wtoroj polowine XIX-go stoletija*. Kazan', 1908.

Donald N. Miller. *In the Midst of Wolves: A History of German Baptists in Volhynia, Russia, 1863-1943*. Portland, OR: Multnomah Printing, 2000.

Missionsblatt der Gemeinde getaufter Christen. Verschiedene Jahrgänge.

Wolfgang H. Müller. *Fünf Brüder Liebig. Missionare und Prediger der zweiten Generation des deutschen Baptismus*. Manuskript, 1982.

Johann Pritzkau. *Geschichte der Baptisten in Südrussland*. Lage: Logos, 1999.

Albert W. Wardin Jr. *On the Edge : Baptists and Other Free Church Evangelicals in Tsarist Russia, 1855—1917*. Eugene, OR: Wipf & Stock, 2013.

Der Wahrheitszeuge : Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten. Verschiedene Jahrgänge.

Rationale Entscheidungen oder irrationale Glaubensschritte – was wir von Ester lernen können



Dietmar Schulze, Dr. theol

Dozent für Missionswissenschaft
Webseite

Zufallsinformationen und irrationale Gründe

Entscheiden sich Jugendliche für eine Ausbildung, dann spielen meist zwei Dinge eine große Rolle: Zufallsinformationen und irrationale Gründe. „Das können Fernsehserien sein, die Erzählungen vom Onkel oder Berufe, die gerade bei den Freunden als hip gelten“, sagt Heinrich Wottawa, Psychologie-Professor an der Universität

Bochum.¹ Eine von Allensbach durchgeführte Studie fand heraus, dass nur 56 Prozent der Schüler in Deutschland sich ausreichend über ihre beruflichen Möglichkeiten informiert fühlen.² Dazu sagt Professor Hurrelmann: „... gleichzeitig klagen die Unternehmen über einen Mangel an geeigneten Bewerbern und viele Stellen bleiben unbesetzt, obwohl händeringend gesucht wird. Und das zeigt doch, dass diese Passung nicht stimmt. Und da müssen wir ran. Und das geht nur durch eine bessere gemeinsame Aktivität und letztlich durch gezieltes Steuern und Trainieren und Coachen, das bei jedem Einzelnen ankommen muss.“³ Ein Jahr zuvor kam Forsa zu dem Ergebnis, dass deutsche Jugendliche fast nichts über den Jo-

¹ <http://www.welt.de/wirtschaft/karriere/bildung/article127845972/Warum-der-Traumberuf-haeufig-der-falsche-ist.html>, zuletzt besucht am 2.12.2015.

² https://www.vodafone-stiftung.de/alle_publicationen.html?&tx_newsjsn_pi1%5BshowUid%5D=76&cHash=ef5cfd3f55f99abc2232e2283ee7f5ca, zuletzt besucht am 2.12.2015.

³ <http://www.swr.de/swr2/kultur-info/studie-zur-berufswahl-von-jugendlichen/-/id=9597116/did=14597182/nid=9597116/1c0lxab/index.html>, zuletzt besucht am 2.12.2015.

balltag wissen.⁴ Es lässt sich festhalten, dass in Deutschland viele Jugendliche eine der wichtigsten Entscheidungen ihres Lebens – die Berufswahl – ohne ausreichende Entscheidungsrundlage treffen. Das ist ein Problem. Dieses Problem scheint sich aber im Lauf der Zeit abzuschwächen, weil sich Berufstätige mit ihrer Berufswahl arrangieren. In Deutschland sind die meisten Beschäftigten mit ihrer Arbeit zufrieden. Allerdings überlegte mehr als ein Drittel der von Forsa Befragten ernsthaft, sich 2015 beruflich zu verändern.⁵

Wie sieht es nun mit christlichen Jugendlichen aus? In den USA wurden Christen gefragt, ob sie ihre Berufung kennen. Nur 40% der von Barna befragten praktizierenden Christen glauben ihre Berufung verstanden zu haben. Bei der Millenniumsgeneration haben 48% den Eindruck, dass Gott sie in eine andere Arbeit ruft, allerdings haben sie diesen Berufswechsel nicht vollzogen.⁶ Da es für Deutschland keine vergleichbaren Umfragen gibt, muss auf persönliche Eindrücke verwiesen werden. Nicht wenige Schüler am Bibelseminar Bonn hatten sich für ein einjähriges Programm entschieden, weil sie sich nach Schule oder dem ersten Ausbil-

ungsberuf eine Zeit der Orientierung wünschten. Diese Orientierung beinhaltet in unterschiedlicher Gewichtung die Berufswahl, den Wunsch nach neuen Impulsen für die Mitarbeit in Gemeinde und Mission und auch die Suche nach einem Partner fürs Leben. Doch nach welchen Kriterien werden so weitreichende Entscheidungen wie die Berufswahl, Partnerwahl und Mitarbeit in Gemeinde und Mission getroffen? Welche Rolle spielen hier der „Zufall,“ irrationale Überlegungen oder rationale Entscheidungen?

Gott oder Zufall?

R.J. Berry gab im Jahr 2012 ein Buch heraus, das in der deutschen Übersetzung von Katrin Krips-Schmidt und Enrico Heinemann den Titel trägt „Gott oder Zufall?: Was wir wissen, was wir glauben.“⁷ Im PRO-Medienmagazin ist eine Rezension von Jörn Schumacher aus christlicher Sicht zu lesen.⁸ Das Buch soll hier stellvertretend für eine Diskussion genannt werden, die zwar aktuell aber nicht neu ist. Wieviel Zufall gibt es in der Welt? In der Reformierten Theologie seit Calvin wird die Souveränität Gottes betont. Die Debatte um den freien Willen des Menschen ist in der Theologie aber deutlich älter, was die Auseinandersetzung zwischen Augustin

⁴ <http://www.welt.de/wirtschaft/article134912590/Die-Jugend-startet-naiv-in-die-Arbeitswelt.html>, zuletzt besucht am 2.12.2015.

⁵ <http://www.sueddeutsche.de/karriere/studie-zu-zufriedenheit-im-job-ein-bisschen-auf-dem-sprung-1.2326518>, zuletzt besucht am 2.12.2015.

⁶ <https://www.barna.org/barna-update/culture/649-three-major-faith-and-culture-trends-for-2014#.VHSGOKIn9p>, zuletzt besucht am 2.12.2015.

⁷ R.J. Berry. *Gott oder Zufall?: Was wir wissen, was wir glauben*. München: Pattloch Verlag, 2013².

⁸ <http://www.pro-medienmagazin.de/kultur/buecher/detailansicht/aktuell/anleitung-zum-glauben-und-wissen-79659/>, zuletzt besucht am 11.12.2015.

und Pelagius über den freien Willen am Anfang des 5. Jahrhunderts zeigt.

Auch im Islam gab es Diskussionen über den freien Willen des Menschen. Bereits Anfang des 8. Jahrhunderts wurden Debatten über die Souveränität Gottes zwischen den Qadariya und Mu'tazila geführt. Eine Weiterentwicklung der Souveränitätsposition der Mu'tazila zum Okkasionalismus folgte durch den Iraker al-Aš'arī (873-935). Der berühmte islamische Theologe al-Ġazzālī (1058-1111) modifizierte und verbreitete diese Lehre, von der auch der christliche Scholastiker Wilhelm von Ockham (1288-1347) beeinflusst wurde. Der islamische Okkasionalismus wird vom Islamwissenschaftler Heinz Halm wie folgt beschrieben:

„Das Beharren auf der uneingeschränkten Allmacht Gottes führte dazu, neben der Urheberschaft Gottes jede andere Form von Ursächlichkeit zu leugnen: alles, was in der Welt geschieht, wird in ebendem Augenblick, da es geschieht, von Gott geschaffen, und nur die Gewohnheit Gottes ('ādat Allāh), bestimmte Schöpfungsakte immer wieder in derselben Reihenfolge stattfinden zu lassen, erweckt in uns die Illusion eines Zusammenhangs von Ursache und Wirkung.“⁹

Der Begriff des Okkasionalismus wurde im Westen erst ab dem 17. Jahrhundert Teil der theologisch-philosophischen Diskussion.¹⁰

⁹ Heinz Halm. *Der Islam – Geschichte und Gegenwart*. München: C.H. Beck Verlag, 2000. S 37.

¹⁰ *Tre – Theologische Realenzyklopaedie: Studienausgabe Teil II: Katechumenat ...* S. 210f.

Dem Okkasionalismus entgegen stellt sich die Theologie des *Open Theism*, zu deren prominenten Vertretern John Sanders¹¹ und Clark Pinnock (1937-2010) gehör(t)en. Gemäß dem *Open Theism* geht Gott das Risiko einer ihm unbekanntem Zukunft ein. Zwischen diesen beiden Extrempositionen gibt es diverse Ansätze, die entweder zur einen oder zur anderen Seite tendieren.

Auf der 5. Konferenz in Solvay/Brüssel kam es 1927 zwischen Albert Einstein und Nils Bohr zu dem berühmt gewordenen Dialog: Einstein: „*God does not play dice*“. Bohr: „*Einstein, stop telling God what to do.*“

Würfelt Gott? Das Gottesbild, das ein Mensch hat, beeinflusst seine Entscheidungen. Kannte Gott vor Schöpfung der Welt den Ort eines jeden Atoms im Universum zu jeder Zeit, kennt er ihn aktuell? Bewirkt Gott jedes Geschehen überall und zu jeder Zeit, greift er nur hier und da ein oder ist er ein Zuschauer, der staunt, wie sich seine Schöpfung entwickelt? Hat Gott den Zufall in seine Schöpfung integriert, so dass vieles noch offen ist? Bestimmt der Zufall unser Leben, bestimmen wir unser Leben weitestgehend selbst, ist alles von Gott vorherbestimmt, oder hat Gott es vorher „nur“ gewusst was kommt? Die Antworten auf diese Fragen lassen Gott in unseren Augen entweder immer größer erscheinen oder immer kleiner.

¹¹ <https://www.hendrix.edu/religion/religion.aspx?id=6596>, zuletzt besucht am 11.12.2015.

Ich persönlich finde Trost in den Worten von Psalm 139. Folgende Verse lese ich fast jeden Tag:

„¹³Du hast mich geschaffen – meinen Körper und meine Seele, im Leib meiner Mutter hast du mich gebildet. ¹⁴Herr, ich danke dir dafür, dass du mich so wunderbar und einzigartig gemacht hast! Großartig ist alles, was du geschaffen hast – das erkenne ich! ¹⁵Schon als ich im Verborgenen Gestalt annahm, unsichtbar noch, kunstvoll gebildet im Leib meiner Mutter, da war ich dir dennoch nicht verborgen. ¹⁶Als ich gerade erst entstand, hast du mich schon gesehen. Alle Tage meines Lebens hast du in dein Buch geschrieben – noch bevor einer von ihnen begann! ¹⁷Deine Gedanken sind zu schwer für mich, o Gott, es sind so unfassbar viele! ¹⁸Sie sind zahlreicher als der Sand am Meer; wollte ich sie alle zählen, so käme ich doch nie an ein Ende!“

Dieser Psalm macht mir deutlich, dass wir nie zu groß von Gott denken können. Wenn Gott das Leben eines jeden Menschen im Voraus kennt, dann kennt er auch dessen Lebensumfeld. Die Fülle der Information für solch ein Wissen ist unbeschreiblich. Das wird bereits an der Zahl der möglichen Spielzüge beim Schach deutlich, die von Claude Shannon in den 1950er Jahren errechnet wurden und heute als Shannon-Number bekannt ist: 10^{120} .¹² Die unvorstellbare Größe dieser Zahl kann nur in Relation erahnt wer-

den, wenn sie der Zahl der geschätzten Elementarteilchen des sichtbaren Universums gegenübergestellt wird: 10^{80} .¹³ So gäbe es also deutlich mehr mögliche Spielzüge in Schachspiel als Elementarteilchen im Universum.

Eine Berechnung des derzeitigen und zukünftigen Aufenthaltsortes der 10^{80} Elementarteilchen erscheint unmöglich, wenn man bedenkt, dass bereits ein Schachspiel nur 64 Felder 32 Figuren hat.¹⁴

Ist Gott wirklich so groß, dass er diese unvorstellbaren Informationsmengen bewältigen kann? Die Antwort kann selbstverständlich nur im Glauben gegeben werden. Allerdings könnten die exponentiell wachsende Rechnerleistung sowie das *Data Mining* glaubensstärkend sein, weil bereits Menschen gewaltige Informationsmengen verarbeiten und analysieren können. 1941 schaffte die elektromechanische Zuse Z3 zwei Additionen pro Sekunde und damit 2 FLOPS. Die Webseite www.Top500.org listet die 500 schnellsten Supercomputer. Der derzeit schnellste Computer heißt Tianhe-2 (MilkyWay-2) und kann bis zu 54.902,4 TFlop/s rechnen,¹⁵ also 54,902.4 Billionen (10¹²) Kalkulationen pro Sekunde.

¹³ <http://www.physicsoftheuniverse.com/numbers.html>, zuletzt besucht am 11.12.2015.

¹⁴ Tom Stonier machte sich 1990 in seinem Buch auf die Suche nach der Entschlüsselung von Information im Universum. Tom Stonier. *Information and the Internal Structure of the Universe An Exploration into Information Physics*. London: Springer-Verlag, 1990.

¹⁵ <http://www.top500.org/system/177999>, zuletzt besucht am 12.12.2015.

¹² Vgl.: *Diskurse des strategischen Spiels: Medialität, Gouvernementalität, Topografie*. herausgegeben von Stefan Böhme, Rolf F. Nohr, Serjoscha Wiemer. Münster: LIT-Verlag, 2014. S. 100.

Zu wieviel mehr „Rechenleistung“ muss Gott in der Lage sein, der das ganze Universum erschaffen hat? Ich bin fest davon überzeugt, dass es für Gott keinen Zufall gibt. Es bleibt für mich aber ein unlösbares Rätsel, wie sich Gottes Souveränität auf der einen Seite und Entwicklungen im Universum und damit auch die Entscheidungen und Handlungen des Menschen auf der anderen Seite zueinander verhalten. An einen vom Zufall überraschten Gott glaube ich nicht. Sollte Gott würfeln, dann kennt er schon im Voraus das Ergebnis.

Das Buch Ester beginnt mit Entmachtung der Königin Washti, weil sie sich weigerte der Einladung ihres Mannes zu seinem Fest zu folgen. Die Abdankung der Königin macht den Weg frei, für Gottes Plan mit Ester. Hat Gott Waschtis Verhalten beeinflusst, wusste er nur im Voraus, wie Washti sich verhalten würde oder nutzte er spontan die Situation?

Im Buch Ester wird Gott nicht erwähnt. Doch der Leser spürt, dass Gott der wahre König ist, der den Lauf der Geschichte bestimmt. Gott ist so groß, dass selbst ein Weltreich wie Persien zu seinem Herrschaftsbereich gehört.

Hinterher ist man immer schlauer

Hinterher ist man immer schlauer heißt eine Redewendung. Damit kommt zum Ausdruck, dass Fehlentscheidungen hätten vermieden werden können, wenn man in die Zukunft hätte schau-

en können. Leider oder Gott sei Dank ist dies uns Menschen aber nicht möglich. Wir müssen Entscheidungen im Status Quo mit all seinen Begrenzungen treffen. Stellt sich im Nachhinein eine Entscheidung als richtig heraus, dann schreiben wir das einer sorgfältigen Überlegung, der Gnade Gottes oder schlicht dem Zufall zu. Manche Christen trösten sich mit dem frommen Spruch, dass Gott auf krummen Linien gerade schreibt, was heißen soll, dass trotz Umwegen der Gläubige ans Ziel kommt. Doch ist das wirklich so? Diese Frage kann bis ins Letzte nicht beantwortet werden, weil sie zur Dauerdebatte um die Souveränität und der Selbstverantwortlichkeit des Menschen gehört (siehe oben).

Fest steht, auch Christen können Chancen verpassen und sich Optionen für die Zukunft verbauen. Ein Happy End auf Erden wird uns nicht versprochen. Das wird besonders deutlich im Buch Ester, als Mordechai eine wichtige Aufgabe Ester übertragen will:

„Denn wenn du zu dieser Zeit schweigen wirst, so wird eine Hilfe und Errettung von einem andern Ort her den Juden erstehen, du aber und deines Vaters Haus, ihr werdet umkommen. Und wer weiß, ob du nicht gerade um dieser Zeit willen zur königlichen Würde gekommen bist?“ (Ester 4,14).

Wenn Du diese Aufgabe nicht übernimmst, dann macht sie ein anderer. Das bedeutet, dass Gott zum Ziel kommt, aber die Person, die sich weigert, Schaden erleidet. Ester konnte zu dem Zeitpunkt des Gespräches mit

Mordechai nicht wissen, aber dessen riskanter Plan funktioniert. Das Buch Ester war noch nicht geschrieben.

Das Bewusstsein der fehlenden Schau der Zukunft ist wohl einer der Gründe, weshalb Menschen religiös werden. Trotz aller zur Verfügung stehenden rationalen Entscheidungsgrundlagen bleibt die Ohnmacht, dass wir das Morgen nicht kennen. Menschen vertrauen sich daher nicht selten einer höheren Macht an, weil sie sich in ihren Entscheidungssituationen überfordert fühlen. Die einen suchen Wegweisung in den Sternen, andere befragen das Los. Selbstverständlich gibt es auch nicht religiös motivierte Entscheidungen, die der statistischen Wahrscheinlichkeit vertrauen, die Pro und Kontra abwägen oder dem Rat-schlag eines anderen Menschen folgen.

Das Loswerfen findet Anwendung in Religionen, in der Wahrscheinlichkeitsrechnung oder im Spiel, wobei im Spiel religiöse Begriffe wie Glück oder Pech eine wichtige Rolle spielen können.

Im Alten Testament gehörte zu der Ausstattung der Priester eine Brusttasche für Losentscheidungen (Ex 28,15-30). In dieser Tasche waren die Lose Licht und Recht. Wussten die Leiter des Volkes in einer Entscheidungssituation nicht weiter, wurde gelost (1 Sam. 14,41; Esr. 2,36 und Neh. 7,65).

Bevor der Heilige Geist auf die Gemeinde des Neuen Testaments herabkam, losten die Jünger Jesu um den Nachfolger des Judas (Apg. 1,26). Hier wird allerdings nicht beschrieben, nach

welchem Verfahren gelost wurde. In der Kirchengeschichte erfuhr das Losen unter den Herrnhuter Brüdergemeinden eine Renaissance. Bibelstellen werden für jeden Tag eines Jahres gelost und in den Losungsbüchlein veröffentlicht. Die erste Losung wurde am 3. Mai 1728 gezogen.¹⁶ Für viele Christen sind die Losungen Ermutigungen im Alltag und zu besonderen Anlässen wie Geburtstagen. So kann es vorkommen, dass Entscheidungen von der Tageslosung beeinflusst werden. Auch das zufällige Bibelaufschlagen gehört wohl in diese Kategorie der Entscheidungsfindungen.

Doch worauf gründet sich der Glaube, dass das Losziehen der Gläubigen von Gott beeinflusst ist? Könnte man nicht auch mit einem Würfelspiel oder mit Kartenziehen den Willen Gottes erkennen? Warum ist bis heute in manchen christlichen Kreisen das Würfel- und Kartenspiel verpönt, das Losen aber nicht? Um mit dieser Frage nicht zu weit vom Thema abzuweichen, soll hier nur kurz darauf verwiesen werden, dass mit dem Karten- und Würfelspiel Menschen sich und ihre Familien finanziell ruiniert hatten und das Legen von Karten zu den okkulten Praktiken gehört, mit denen eine Sicht in die Zukunft ermöglicht werden soll.

Es steht dem Gläubigen aber nicht zu, seine persönliche Zukunft zu kennen, auch wenn es hier uns da, wie bei Paulus, Ausnahmen gab. Wir müssen

¹⁶ <http://www.losungen.de/die-losungen/geschichte/>, zuletzt besucht am 2.12.2015.

uns also damit abfinden, dass wir unsere Entscheidungen ohne eine genaue Kenntnis der Zukunft treffen müssen. Das bedeutet nicht, dass die Zukunft im Entscheidungsprozess keine Rolle mehr spielt. Die Zukunft ist so sehr wichtig, weil es um unsere Wünsche, Hoffnungen, Visionen und Ziele geht. Dazu aber später mehr. Das Losen hilft, eine Entscheidung in der Gegenwart zu treffen, darf aber niemals als einen Blick in die Zukunft verstanden werden. Gott kann das Losen beeinflussen, er muss es aber auch nicht. Menschen, die an Gott glauben, haben viele andere Hilfsmittel, um Orientierung zu erfahren.

Esters Weg zur Entscheidung

Zurück zu Ester. Ester befragte weder das Los noch die Sterne, sie verließ sich nicht auf Wahrscheinlichkeitsrechnungen und folgte auch keiner Lebensvision. Sie wählte eine andere Form der Entscheidungsfindung. Sie wollte einerseits den Rat ihres Onkels beherzigen, wollte aber auch eine Bestätigung, die sie sich durch Fasten und Beten erhoffte. Ester fastete und bat ihr Volk sie dabei zu unterstützen (Ester 4,16).

Fasten ist eine religiöse Handlung, die in vielen Religionen bekannt ist. Muslime fasten im Ramadan, Buddhisten und Hindus fasten, Jains am Lebensende fasten sich zu Tode. In vergangenen Jahrhunderten fasteten Christen in der Passions- und Adventszeit und aßen freitags nur Fisch.

Das Fasten macht scheinbar Menschen offener für religiöse Erfahrungen.

Warum fastete Ester? Es war ihre eigene Entscheidung, deren Hintergrund sich eventuell mit der Geschichte des Volkes Israel erklären ließe. Für Ester war das Fasten vermutlich keine Methode, um einen geistlichen Eindruck zu bekommen. Ester kannte Fasten als Teil ihres religiösen Erbes aus Israel. Interessanter Weise war Fasten in Persien verpönt, damit der Geist nicht über den Körper erhöht wird.¹⁷ Damit wählte Ester eine Handlung, die sie aus ihrer Glaubenstradition kannte und nicht mit einer anderen Tradition verwechselt werden konnte. Sie glaubte, dass Israel eine spezielle Gottesoffenbarung und einzigartige Geschichte hat.

Im Alten Testament unterstreicht das Fasten in der Regel ein Bußgebet, so z.B. in Nehemia 9,1. Im Neuen Testament fastet die Gemeinde in Antiochia, um sich auf die Aussendung ihrer Missionare vorzubereiten (Apg. 13,3). Das Fasten in Entscheidungssituationen dient in gewisser Weise auch der Buße, da der Beter seine Entscheidung nicht von Sünde beeinflussen lassen möchte. Als Jesus 40 Tage in der Wüste fastete war dies kein Bußfasten, sondern ein Gehorsamsschritt dem Heiligen Geist gegenüber.

Das Fasten ist eine biblische Hilfe in Entscheidungssituationen. Fasten hilft zu erkennen, ob Gott seinen Frieden,

¹⁷ *Das große Handbuch der Weltreligionen*, herausgegeben von Christopher Partridge. Wuppertal: Brockhaus, 2006. S.249.

seinen Schalom zu einem Weg gibt. Um das zu Erkennen, brauchen Menschen in erster Linie den Heiligen Geist. Dessen Reden wird von manchen Christen beim Fasten deutlicher verstanden.

In Anlehnung an Phil 4,7 dient der Friede Gottes als Orientierungshilfe. Der Friede besagt, dass Gott sein OK gegeben hat. „Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Wer den Frieden Gottes in Entscheidungssituationen erfährt, findet Kraft für den nächsten Schritt.

Ein weiteres Hilfsmittel sind die anvertrauten Talente, um die es im nächsten Abschnitt geht.

Wie hilfreich sind Persönlichkeits-, Gaben und Berufswahltests?

Lukas 19,11 Als sie nun zuhörten, sagte er ein weiteres Gleichnis; denn er war nahe bei Jerusalem und sie meinten, das Reich Gottes werde sogleich offenbar werden. 12 Und er sprach: Ein Fürst zog in ein fernes Land, um ein Königtum zu erlangen und dann zurückzukommen. 13 Der ließ zehn seiner Knechte rufen und gab ihnen zehn Pfund und sprach zu ihnen: Handelt damit, bis ich wiederkomme! (LÜ)

Gott vertraut uns Menschen Talente an, die wir multiplizieren sollen. Für die Berufswahl ist das Wissen um die anvertrauten Talente von großer Bedeutung, damit wir so effektiv wie möglich damit haushalten können. Diese Talente lassen sich durch Tests herausfin-

den. Wer nicht ins Wasser geht, wird nie schwimmen lernen. Talente werden von anderen Menschen erkannt und bestätigt. Das ist eine wertvolle Korrektur, sollte jemand unter einer Gabenprojektion leiden.

Um noch einmal auf Ester zu sprechen zu kommen. Ester hatte ein Talent, dass sie in die engere Wahl zur neuen Königen kommen lies. „*Und das Mädchen (Ester) gefiel Hegai und sie fand Gunst bei ihm.*“ (Ester 2,9). Ester wucherte daraufhin mit ihren Pfunden: „*Und er (Hegai) beeilte sich, ihre (Esters) Schönheit zu pflegen und ihr genügend Speise zu geben und dazu sieben auserlesene Dienerinnen aus dem Palast des Königs.*“ (Ester 2,9). Es könnte sein, dass das Wuchern mit Pfunden sogar wörtlich zu verstehen ist. Noch heute gilt Übergewicht bei arabischen Frauen als Schönheitsideal. In Mauretanien werden Frauen sogar zwangsgefüttert.¹⁸ Auf der anderen Seite habe ich weder in christlichen noch jüdischen Kommentaren einen Hinweis darauf gefunden, dass Esther in dem Jahr der Vorbereitung deutlich an Gewicht zunahm. Esther entsprach dem damaligen Schönheitsideal und wurde durch die Vorbereitungen noch schöner. Als Ester Königin war, nutze sie ihre Stellung, um ihrem Volk zu helfen. Ester setzte also ihre Talente gewinnbringend ein. Ihre Talente halfen ihr dabei, ihren Weg zu finden.

¹⁸ <http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/xxl-unter-dem-schleier/574182.html>, zuletzt besucht am 12.12.2015.

Wie finde ich nun meine Talente heraus? Im Internet gibt es eine Fülle von diversen Tests, die meist auch kostenlos sind. Es sind Tests, die etwas über die Persönlichkeit sowie über Stärken und Schwächen aussagen.

In meiner Studentenzeit lernte ich einen Test kennen, bei dem man herausfinden konnte, ob man Aktivist, Beziehungsperson, Beeinflusser oder Denker ist. Dieser Test wurde wohl auch in der Mitarbeiterschulung eines Missionswerkes verwendet. Damals las ich auch das Buch *Enneagramm* von Richard Rohr. Hier gab es nun 9 statt 4 Typen zur Auswahl. Das Enneagramm mit seinen „9 Gesichtern der Seele“¹⁹ erschien differenzierter und damit besser zu sein. Als sich dann aber herausstellte, dass die Philosophie dahinter auf die muslimischen Sufis zurückgeht und auf den Tierkreiszeichen der Astrologie²⁰ basiert, war für mich die Verwendung dieses Modell fragwürdig geworden.

Daraufhin wandte ich mich dem Gabentest von Christian A. Schwarz zu. Allerdings hatte ich schnell den Eindruck, dass man beim Beantworten der Fragen leicht das Testergebnis manipulieren konnte. Die Gefahr der Gabenprojektion empfand ich als zu groß.

In der letzten Zeit habe ich eine Reihe von meist kostenlosen Tests ausprobiert, sei es Intelligenztest, Persönlichkeitstest, Stärkentests, Interessentests.

¹⁹ <http://www.enneagramm.de/enneagramm.php?aktion=start>

²⁰ <http://schuledesrades.org/palme/books/armagna/?Q=1/3/29/8>

Mich interessiert auch die Frage ob teure durch Beratungsfirmen durchgeführte Test deutlich besser sind. Lars Lorber schreibt darüber in seinem Buch²¹ und seinem Blog²². Er rät seinen Lesern:

„Daher im Zweifel lieber kein Geld ausgeben und zu einer kostenlosen Alternative greifen. Denn wie wir nun gesehen haben: Kostenlose Tests – die eine wissenschaftliche Grundlage haben – sind wider erwarten vielfach besser als ihre kommerziellen Gegenstücke.“²³

Grundsätzlich sollte man von einem Test nicht zu viel erwarten. Ein Test ist lediglich ein Baustein im Berufsfindungsprozess. In manchen Tests, die ich absolviert hatte, konnte ich mich wiederfinden, in anderen eher nicht. Das Ausprobieren ist viel wichtiger. Wer Dachdecker werden will und nicht schwindelfrei ist, sollte es lieber lassen.

In einem kostenpflichtigen und in den USA recht populären Test nach der Birkman-Methode wurde mir in der Auswertung empfohlen: „Nehmen Sie sich mehr Zeit für abstraktes oder philosophisches Denken und Arbeiten.“ Genau das Gegenteil wäre richtig. Ich müsste mehr Theorie in Praxis umsetzen und dafür mehr Zeit nehmen. Der Test konnte bei mir nicht funktionieren,

²¹ *Menschenkenntnis - Der große Typentest: So entschlüsseln Sie die Stärken und Schwächen*, C.H.Beck, 2015

²² <http://www.typentest.de/blog/2014/12/paradox-warum-kostenlose-personlichkeitstests-besser-sind-als-teure-tests/>

²³ *Ibid.*

da ich die Hälfte der Fragen nach dem Zufall beantwortet hatte. In 125 Wahr/Falsch Fragen hätte ich sagen sollen, was die meisten Menschen machen, denken, brauchen usw. Ich weiß aber nicht, wie mehr als 7 Milliarden Menschen „ticken.“ Wer dagegen sich traut, seine Einschätzung zu geben, der darf mit hilfreichen Testergebnissen rechnen. Campus für Christus arbeitet zum Beispiel mit der Birkman-Methode.

Für mich aufschlussreich empfand ich den Studium-Interessenstest (SIT), nach dessen Ergebnis ich an erster Stelle Theoriegeleitete-forschende Interessen hätte, was ich nur bestätigen kann. Empfehlen kann ich auch den kostenlosen Stärkenavigator von Svenja Hofert.²⁴ Hier eine kurze Liste von kostenlosen Tests, die es lohnt getestet zu werden.

Persönlichkeitstest:

- Big Five Persönlichkeitstest
- Beratungstool für Studieninteressen-ten:

- Borakel (sehr umfangreich)
- SIT

Berufseignungstest:

- StärkenNavigator
- Planet-Berufe (vom Arbeitsamt)

Testsammlung:

- Uni Heidelberg

Der Planet-Berufe Test empfahl mir einen Beruf, an den ich nie gedacht hätte, den ich aber gern ausgeübt hätte: Berufsflugzeugführer.

Fest steht, dass heute viele Firmen mit Tests arbeiten, wenn ein neuer Mitarbeiter eingestellt werden soll. Prof. Dr. Sven Max Litzcke, Professor für Human Resource Management und Wirtschaftspsychologie an der Hochschule Hannover, kommt in seinem Artikel über Persönlichkeitstest zu folgendem Fazit:

„Persönlichkeitstests sind wichtige Bausteine der psychologischen Diagnostik. Entscheidend für die Bewertung ist die Art und Weise, wie sie eingesetzt werden. [...] Eine verantwortungsvolle Anwendung und Interpretation psychologischer Tests ist deshalb nur durch eignungsdiagnostische ausgebildete Psychologen gewährleistet. [...] Um Missbrauch zu vermeiden, werden psychologische Tests von seriösen Fachverlagen nur an Diplom-Psychologen verkauft. Kritisch prüfen sollte man Testverfahren privater Anbieter und Unternehmensberater.“²⁵

Frau Prof. Dr. Daniela Eisele, Professorin für Personalmanagement an der Hochschule Heilbronn analysiert in ihrem Artikel Persönlichkeitsstrukturtests und Typentests. Als Ergebnis im Blick auf die von ihr untersuchten Tests hält die Autorin fest:

Alle begutachteten Testverfahren können einen durchaus aufschlussreichen Informationsbeitrag für verschiedene Einsatzbereiche im Personalmanagement liefern. Im optimalen Fall werden

²⁵ http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2004/151/pdf/schriftenreihe_42.pdf, Seite 64, zuletzt besucht am 8.12.2015

²⁴ <http://worklifestyle.net/staerkennavigator/>

jedoch alle drei möglichen Zugänge zu einer Person kombiniert (Hossiep / Paschen 2003, 46): • Objektive Informationen (wie Ausbildungsabschluss oder Auslandserfahrungen) bilden die Basis. • Referenzen oder Beobachtungen (z. B. im Assessment-Center etc.) liefern das Fremdbild einer Person. • Das Selbstbild ergibt sich durch Selbstbeschreibung im Interview und mithilfe von Testverfahren und rundet die Gesamteinschätzung ab.²⁶

Ein Buch, das meines Erachtens besonders hilfreich und wertvoll im Berufsfindungs- und Bewerbungsprozess ist, ist das Buch „What Color Is Your Parachute? 2016: A Practical Manual for Job-Hunters and Career-Changers“ von Richard N. Bolles.²⁷ Ich selber habe die Ausgabe von 2015. Dieses Buch gehört zu den besten auf dem Markt und erschien erstmalig 1970. Seit 1975 wird es jährlich überarbeitet. Die deutsche Ausgabe heißt: „Durchstarten zum Traumjob – Das Workbook.“

Talente entdecken und vermehren, dass lernen wir von Ester und Tests können sehr hilfreich sein. Doch letztlich müssen wir praktische Erfahrungen sammeln, die Talente sichtbar machen, bestätigen oder deren Abwesenheit aufzeigen.

²⁶ <https://www.dgfp.de/wissen/personalwissen-direkt/dokument/85384/herunterladen>, zuletzt besucht am 8.12.2015.

²⁷ Richard N. Bolles. *What Color Is Your Parachute? 2016: A Practical Manual for Job-Hunters and Career-Changers*. Berkeley/CA: Ten Speed Press, 2015.

Angebot und Nachfrage

Der Markt wird geregelt vom Gesetz des Angebotes und der Nachfrage. Bei der Berufswahl ist das zu berücksichtigen. Welche Berufe werden gebraucht und welche nicht. In den USA führen drei Berufe die Liste der 10 Berufe mit den schlechtesten Zukunftsaussichten an:²⁸

Florist. Arbeitsplatz Wachstum von 2014-2014: -24,7% (Vergleich alle Jobs 5,2%).

Vertreter an der Haustür. Arbeitsplatz Wachstum von 2014-2014: -23,1%.

Maschinenführer an einer Holzverarbeitungsmaschine. Arbeitsplatz Wachstum von 2014-2014: -32.3%.

Die Ausbildung zur Floristin, zum Vertreter oder zum Maschinenführer in der Holzwirtschaft könnte derzeit also in den USA nicht unbedingt empfohlen werden. Auch von einem Studienabschluss, der sich nicht am Markt orientiert, ist abzuraten. In den USA gab es im Jahr 2010 fünftausend Hausmeister mit einem PHD-Dokortitel und achtzehntausend Parkplatzeinweiser mit einem Collegeabschluss.²⁹

Wenn ein junger Mensch bei seiner Berufswahl nur seine Interessen nicht

²⁸ Quelle: <http://www.kiplinger.com/slideshow/business/T012-S001-worst-jobs-for-the-future-2015/index.html>, zuletzt besucht am 12.12.2015.

²⁹ Vgl. <http://gizmodo.com/5671062/there-are-5000-janitors-in-the-us-with-phds>, <http://www.businessinsider.com/im-about-to-join-a-generation-of-jobless-phds-2014-1?IR=T>.

aber den Markt im Blick hat, dann könnte dies die Weichenstellung in die Arbeitslosigkeit oder eine Tätigkeitsein, für die er überqualifiziert ist.

Der Friede, der höher ist als alle Vernunft

„⁶Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! ⁷Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ (Phil. 4,6-7).

Ist ein Glaubensschritt, der von Frieden Gottes geleitet wird, der höher ist als alle Vernunft (Phil. 4,7) damit unvernünftig oder irrational? Das Gegenteil von rational ist irrational: „1. mit der Ratio, dem Verstand nicht fassbar; dem logischen Denken nicht zugänglich. 2. vernunftwidrig.“ (Der Duden). Wenn etwas höher als Vernunft ist, ist es dann Unvernunft oder sogar höhere Vernunft?

Ulrich Barth erklärt: „Die höhere Vernunft schaut den Bereich des Intelligiblen auf unmittelbare Weise. Die niedere Vernunft schaut die von der Sinneswahrnehmung dargebotenen Vorstellungsbilder in dessen Licht.“³⁰

Die höhere Vernunft ist für mich der Glaube, der sich an den Logos, das Wort Gottes richtet, den Ursprung der Logik und der Vernunft. Der Glaube ist nicht irrational und unvernünftig, wenn

er sich vom Wort Gottes leiten lässt. Selbst wenn risikoreiche Entscheidungen, wie bei Ester zu treffen sind, muss eine Entscheidung für das Risiko nicht irrational sein.

Die Aufgabe, die sie von Mordechai übertragen bekam, hätte ihr Leben kosten können. Doch sie war vernünftig, weil es eine Möglichkeit war das Leben von vielen aus ihrem Volk, dem Volk Gottes zu retten. Die Rettung des Volkes wurde zum Vorläufer des Werkes Christi, der gekommen war, sein Volk zu retten: „*Und sie (Maria) wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.*“ Mt 1:21. Esther handelte nach einem biblischen Prinzip und erhielt Bestätigung durch den Frieden Gottes, für den sie sich im Fasten öffnete.

Ester ist ein Vorbild für junge Menschen in der Berufswahl, weil sei ihre Talente richtig einsetzte als sich die Möglichkeit dazu bot, so dass sie ihre Bestimmung fand und gleichzeitig anderen helfen konnte. Sie handelte nach biblischen Prinzipien, nahm den Rat von Menschen an, die es gut mit ihr meinten und vertraute der Führung Gottes. Esther ist das einzige Buch der Bibel, in dem Gott nicht erwähnt wird, und doch ist seine Macht und Leitung gegenwärtig.

Auf eine theologische Abhandlung zur höheren Vernunft muss hier verzichtet werden, weil sie die Grenzen dieses Artikels sprengen würde. Stattdessen möchte ich eine Reflektion von Dietrich Bonhoeffer einfügen.

³⁰ Ulrich Barth. *Gott als Projekt der Vernunft*. Tübingen: Mohr Siebeck, 2005. S. 76.

Der Friede Gottes ist ein Friede, der höher ist als alle Vernunft

*... Der Friede Gottes ist die Treue Gottes unserer
Untreue zum Trotz,*

*im Frieden Gottes sind wir geborgen, behütet
und geliebt.*

*Freilich er nimmt uns unsere Sorge, unsere
Verantwortung, unsere Unruhe nicht völlig ab,
aber hinter all*

*dem Treiben und Sorgen ist der göttliche Frie-
densbogen aufgegangen,*

*wir wissen unser Leben getragen und in Einheit
mit dem ewigen Leben Gottes, wir wissen, daß
der Riß, den wir immer*

*wieder schmerzlich empfinden müssen, nur ein
immer erneuerter*

*Hinweis darauf ist, daß Gott den Riß geschlos-
sen hat, daß er uns in sein Leben hineingezo-
gen, so wie wir sind, als Menschen der Erde, als
Menschen mit Herzen und Sinnen, das*

*heißt in der Sprache der Bibel: mit Leidenschaf-
ten und Nöten,*

*mit dem Eindrücken der Welt befangen. Der
Friede Gottes,*

*welcher höher als alle Vernunft, bewahre unse-
re Herzen und*

*Sinne in Christus Jesus (Philipper 4, 7). Er bändi-
ge unsere Leidenschaft,*

*er nehme in Zucht unsere Gedanken und
unseren Willen und führe uns zu dem Frieden
Jesu Christi, der gesprochen hat, der sich uns
gegeben hat in der Nacht von Golgatha,*

*Meinen Frieden gebe ich, meinen Frieden lasse
ich euch, nicht*

*gebe ich wie die Welt gibt, euer Herz erschre-
cke nicht und*

fürchte sich nicht (Johannes 14, 27).

Dietrich Bonhoeffer.³¹

Wir planen ein neues Pro- gramm zur Studien- und Berufswahl

Am Bibelseminar Bonn erarbeiten wir derzeit das Konzept für ein neues ein-jähriges Programm, das Jugendlichen bei der Berufs- und Studienwahl helfen soll. Vielleicht klappt es ja, dass wir bereits im September 2016 beginnen können.



Das Studien- und Berufsvorbereitungsjahr

G A B E N E N T D E C K E N

Du überlegst, welchen beruflichen Weg Du gehen sollst. Es gibt so viele Möglichkeiten, doch was ist die richtige Ausbildung oder das richtige Studium für Dich? Welchen Plan hat Gott für Dein Leben? Du entdeckst, was Dir Spaß macht und was Dir leicht fällt. Nun fragst Du Dich, ob Du das zum Beruf machen solltest. Vielleicht gibt es ja noch etwas, an das Du noch gar nicht gedacht hattest.

³¹ Barcelona, Berlin, Amerika 1928-1931, DBW Band 10, Seite 537f. Im Internet: <http://www.dietrich-bonhoeffer.net/zitat/id/620/>, zuletzt besucht am 12.12. 2015.

AUSRICHTUNG BEKOMMEN

Es gibt mehr als 300 Ausbildungsberufe. Für welchen sollst Du Dich entscheiden? Du hast die Schule oder ein Bachelorstudium beendet und überlegst, wie es weitergeht. Du möchtest gern über Deine Prioritäten nachdenken und Dich an christlichen Werten orientieren. Gibt es einen Beruf, mit dem Du Gott am Besten dienen kannst?



PRAXIS ERFAHREN

Du möchtest erst einmal in verschiedene Studien- und Ausbildungsgänge reinschnuppern. Du möchtest gern ein Praktikum in einem Betrieb, in einer Gemeinde oder einem Missionswerk machen. Wie wäre es mit einem Praktikum im Ausland? Wir vermitteln Dir Praktikumsplätze oder beraten Dich bei Deiner Suche. Du möchtest Deine soziale Kompetenz verbessern, wertvolle Erfahrungen sammeln und Deinen Horizont erweitern. Du möchtest Menschen kennenlernen, die einen interessanten Lebensweg gehen.

Das GAP-Programm ist ein Jahr, das mehr als eine Lücke füllt. GAP begleitet Dich in einer wichtigen Lebensphase, in der Weichen für die Zukunft gestellt werden. Wir möchten Dir helfen den Weg zu finden, auf dem Du Gott am Besten dienen kannst. Er hat Dich einzigartig geschaffen. Gehe Deinen Weg – wir begleiten Dich ein Stück.

Aufbau

Wir wollen jungen Menschen helfen, dass sie wie Ester und andere Personen der Bibel ihren Beruf finden und zum Segen für andere werden. Ester ist ein Vorbild für junge Menschen in der Berufswahl, weil sie ihre Talente richtig einsetzte als sich die Möglichkeit dazu bot, so dass sie ihre Bestimmung fand und gleichzeitig anderen helfen konnte. Sie handelte nach biblischen Prinzipien, nahm den Rat von Menschen an, die es gut mit ihr meinten und vertraute der Führung Gottes.

Die Praktika in Gemeinde und Mission sowie in Firmen bieten eine gute Möglichkeit, sich auszuprobieren. Welche Talente hat Gott mir anvertraut, wo und wie kann ich sie am effektivsten einsetzen? Die Schüler bekommen ein Gefühl für den Markt und eine realistischeres Bild vom Berufsleben. Das es bei diesen Fragen nicht in erster Linie um den einzelnen geht, sondern um Gott und um seine Gemeinde, soll durch die Vermittlung von biblischem

Wissen und dessen Anwendung vermittelt werden.

Ab dem Frühjahr 2016 werden auf dieser Webseite weitere Infos zum GAP-Jahr zu finden sein:

www.GAP-JAHR.de

Interessenten wenden sich bitte an:
Info(at)bsb-online.de.

Reformation oder Deformation? Die Rechtfertigungslehre von N.T. Wright



Jan-Niklas Gleitz

Student im Seminarprogramm BSB/SWBTS

Dieser Artikel ist ein Teil seiner Abschlussarbeit im Collegeprogramm.

Die Rechtfertigungslehre des N.T. Wright – Reformation oder Deformation? Diese Frage beschreibt die derzeitige Fragestellung bzgl. der Rechtfertigungslehre des anglikanischen Professors Nicolas Thomas Wright passend.

N.T. Wright (geb. 1948) studierte Theologie in Oxford und war neben

verschiedenen Professuren von 2003-2010 Anglikanischer Bischof von Durham. Seit 2010 ist er Professor of New Testament and Early Christianity an der University of St Andrews in Schottland und publiziert seit Jahrzehnten sowohl erbauliche als auch wissenschaftliche Bücher v.a. im Bereich Neues Testament. Vor allem gilt er als einer der derzeit weltweit führenden Vertreter der Leben-Jesu-Forschung.¹

Spätestens seit seinem Römerkommentar² erhob sich eine große Kontroverse über seine Rechtfertigungslehre, die seit Martin Luther als das Herzstück der paulinischen Theologie betrachtet wird und als Ausgangspunkt der Re-

¹ vgl. seine derzeit vierbändige Theologie zum Neuen Testament „Die Ursprünge des Christentums und die Frage nach Gott“, die bis auf den vierten Band alle auf Deutsch erschienen sind.

² N.T. Wright, *The Letter to the Romans*, Leander E. Keck / William L. Lane / u.a. (Hrsg.), *The New Interpreter's Bible* Volume 10, Nashville: Abingdon Press, 2002.

formation im 16. Jh. diene. Martin Luthers Suche nach einem gnädigen Gott fand in der Rechtfertigung des Sünders, dem nach Röm. 1,17 die Gerechtigkeit Gottes in Form des perfekten Gehorsams Jesu Christi (imputatio) und der nicht-Zurechnung der eigenen Sünden (non-imputatio), forensisch zugerechnet wird, ihre Antwort. Diese Antwort weitete sich in einen Konflikt mit der Römisch-Katholischen Kirche aus, die an einem effektiven Rechtfertigungsverständnis festhielt, was letztlich im Konzil von Trient 1545-1563 ihre offizielle Bestätigung fand.

500 Jahre später hegen vor allem reformierte Theologen die Befürchtung, durch die so genannte Neue Paulus Perspektive (NPP)³ statt einer neuen „Reformation“ eine „Deformation“ in Form einer „Zurückentwicklung“ hin zu römisch-katholischen Lehren weg von den wichtigen Erkenntnissen der Reformation zu erleben. Deformation, weil die wichtigen Erkenntnisse der

Rechtfertigungslehre Luthers in Gefahr zu sein scheinen. Um zu prüfen, ob diese Sorge berechtigt ist, muss ein eingehender Blick in diese Thematik geschaffen werden. Fällt die reformatorische Theologie des „sola fide“ und der „sola gratia“ mit den Lehren Wrights? Oder ist es gewinnbringend, sich mit der Theologie Wrights auseinanderzusetzen, um auch für unsere Gemeinden den größeren Blick hinaus über die Grenzen der individuellen Errettung auf das große Bild von Gottes Heilsplan zu werfen? Geht es in unserem geistlichen Leben hauptsächlich um Luthers Suche nach dem gnädigen Gott oder um noch mehr? Handelt es sich tatsächlich um eine *Reformation* oder um eine *Deformation* unseres theologischen Denkens und des reformatorischen Erbes, wenn wir Wrights Theologie folgen?

In diesem Aufsatz soll daher die Rechtfertigungslehre des zurzeit aktivsten Autoren der NPP⁴ in einem ersten Schritt dargelegt werden, um diese in einem zweiten Schritt biblisch bewerten zu können.

³ Die NPP basiert auf der Annahme, dass das Judentum keine Werksreligion sei, die sich durch Werke das Heil verdienen wollte, sondern die durch Erwählung in den Bund gekommen sind und durch Werke aus Dankbarkeit die Mitgliedschaft im Bund bewahren. Dieses Konzept wird *Bundesnominismus* genannt. Daraus folgt, dass die Werke des Gesetzes nicht die Werke sind, die ein Jude tut, um sich das Heil zu erwirken, sondern diejenigen, die die Juden von den Heiden trennen würden. Das Problem, gegen das Paulus mit der Rechtfertigungslehre vorgeht, sei somit nicht die Werksgerechtigkeit, sondern der Ethnozentrismus der Juden. Hauptvertreter sind Krister Stendahl, E.P. Sanders und James G. Dunn. Vgl. Ivana Bendik, *Paulus in neuer Sicht? Eine kritische Einführung in die „New Perspective on Paul“*, Stuttgart: Kohlhammer Verlag, 2010.

⁴ Wright zu seinen „Vorgängern“: „Ich sage all dies, um deutlich zu machen, dass es wahrscheinlich genauso viele NPP-Positionen gibt wie es auch Schreiber hierüber gibt. Und dass ich mit den meisten von ihnen nicht übereinstimme.“ N.T. Wright, niedergeschriebener Vortrag: *New Perspectives on Paul*, Rutherford House Edinburgh: 10th Edinburgh Dogmatics Conference, 25.-28. August 2003, S.3.

I Die Bundestreue Gottes in Christus

Wo liegt der Unterschied zwischen der so genannten „Alten“ und der „Neuen Paulus Perspektive“? Luther beschäftigte sich mit der Suche nach dem gnädigen Gott. Nach N.T. Wright allerdings sei dies niemals die Frage des Paulus aus dem 1. Jh. n. Chr. gewesen. Vielmehr habe Paulus die Frage beschäftigt, „wie Gott handelt, um durch den Messias seinen Bund mit Abraham zur Erfüllung zu bringen“⁵ Dieser Ansatz verlangt nach einer mehrseitigen Erklärung, allerdings kann dies in diesem Kontext nur in Kürze geschehen und soll im ersten Punkt der Rechtfertigungslehre behandelt werden.⁶ Die Rechtfertigung definiert sich nach Wright in vier Bereiche, die sich gegenseitig beeinflussen und bedingen: Christologie, Bundestheologie, Forensik und Eschatologie.⁷ Auf den folgenden Seiten sollen diese untersucht werden.

Christologie

Für Wright besteht der rote Faden der Bibel darin, wie Gott seine „sehr gut“ erschaffene Erde nach dem Sündenfall

und seinen Folgen wiederherstellen („to put right“) kann. Er hat die Menschen geschaffen, um seine Herrschaft auf der Erde zu verbreiten. Doch der Mensch verfehlte durch den Sündenfall das Ziel, Gottes wahre Repräsentanten auf der Erde zu sein. Daher entschloss sich Gott, einen Bund mit Abraham zu schließen, um die Folgen des Sündenfalls rückgängig zu machen.⁸ Durch diesen Bund wurde Israel erwählt, ein Licht für die Welt zu sein.⁹ Doch Israel begann, sich von Gott abzuwenden und wurde gemäß des mosaischen Bundes in Dtn. 27-30 mit dem Fluch des Exils bestraft, weil das Volk die Rolle als Licht für die Nationen nicht wahrnahm, sondern sich vielmehr von den Völkern abgrenzte und den Namen Gottes unter ihnen verlästerte (Röm. 2,17-24). Zwar kam das Volk physisch wieder aus dem Exil aus Babylon heraus, doch die großen Verheißungen aus Jer. 31, Hes. 36 und 37 oder Jes. 40-55 trafen nicht ein. Deswegen spricht Wright von einem fortwährenden Exil, in dem sich Israel bis zum Wirken Jesu befand (Gal. 3,10-14). Daher brauchte es einen treuen Israeliten, der dem Auftrag Israels ggü. gehorsam sein kann. Diese Rolle übernahm Jesus als der „Same Abrahams“ (Gal. 3,16), der durch seinen perfekten Gehorsam in Tod und Auferstehung

⁵ N.T. Wright, *Rechtfertigung – Gottes Plan und die Sicht des Paulus*, Münster: Aschendorff Verlag, 2015, S.III im Geleitwort.

⁶ N.T. Wright, *Das Neue Testament und das Volk Gottes, Die Ursprünge des Christentums und die Frage nach Gott* Band 1, Marburg: Francke Verlag, 2011, S.312-432.

⁷ vgl. N.T. Wright, *Rechtfertigung – Gottes Plan und die Sicht des Paulus*, S.79-94.

⁸ vgl. Jes. 42,6f.; Jes. 49,5f.; Ex 19,4-6 in Wright, N.T., *Paul and the Faithfulness of God*, Parts III & IV, 2 Bde., *Christian Origins and the Question of God* Volume 4, 2013, S.804ff.

⁹ N.T. Wright, „Justification: Yesterday, Today and Forever“, *Journal of Evangelical Theological Society*, Volume 54.1, March 2011, S.49-63, S.53.

(Röm. 5,19) den Fluch des Gesetzes auf sich nahm (Gal. 3,10ff.)¹⁰ und das neue Zeitalter in die Gegenwart hineinbrechen ließ, indem er die Sünde in seinem eigenen Fleisch verdammt (Röm. 8,1-4) und so das Exil beendete.¹¹ So kann Wright schreiben: „Das ‚Ende‘, das ‚Ziel‘, der ‚Eschaton‘, ist somit schon proleptisch angekommen in der Gegenwart, und damit auch die Ankündigung, wo die neuen Mitglieder des Bundes des einen Gottes, denen vergeben wurde, zu finden sind.“¹² Der abrahamitische Bund hat seine Erfüllung in Jesus Christus als dem wahren Messias gefunden.¹³

Die große Frage, die sich Paulus jetzt stellt, lautet: wenn dies alles in Jesus geschehen ist, wer sind dann jetzt die Menschen, die zu der wahren Familie Abrahams gehören und denen die Bundesverheißungen gelten?¹⁴ Es gehe nicht nur um individuelle Erlösung, sondern um die große Frage der Gerechtigkeit Gottes, wie sein Plan zur Rettung der Welt aussieht und der Bund mit Abraham erfüllt werde.¹⁵ Die

Lösung lautete für Paulus: Rechtfertigung könne somit christologisch gedacht nur geschehen, wenn jemand „in Christus“ ist. Es gehe Paulus demnach um eine Neudefinition der Bundeszugehörigkeit. Nicht mehr derjenige, der physisch ein Jude ist, gehört zur Familie Abrahams, sondern derjenige, der „in Christus“ ist. „In Christus sein“ führe daher durch die Zurechnung von Tod und Auferstehung Jesu zur Rechtfertigung des Gläubigen.¹⁶

Bundestheologie

Der für Wright bedeutendste Punkt, der nach ihm in der Alten Perspektive zu kurz kommt, ist die Bundestheologie, die den Rahmen für die Rechtfertigungslehre spanne.¹⁷

An dieser Stelle muss der Begriff δικαιοσύνη του Θεου (Gerechtigkeit Gottes) betrachtet werden. Nach reformatorischer Lehre handelt es sich bei der Gerechtigkeit Gottes um einen genitivus objectivus, nach dem Gott dem Sünder den perfekten Gehorsam Jesu gegenüber in einem forensischen Akt zurechnet. Wright allerdings entgegen dieser Auffassung, dass Gottes Gerechtigkeit „seine ‚Gerechtigkeit‘ seine ‚Treue‘ (faithfulness) zu seinen vorherigen Verheißungen, speziell natürlich seinem Bund“¹⁸ sein würde. Wright sieht die Gerechtigkeit Gottes

¹⁰ vgl. Wright, *Paul and the Faithfulness of God* Part III & IV, S.815ff.

¹¹ Ebd., S. 942ff.

¹² Ebd., S.943.

¹³ N.T. Wright, *Jesus und der Sieg Gottes, Die Ursprünge des Christentums und die Frage nach Gott* Band 2, Marburg: Francke Verlag, 2013, S.244.

¹⁴ Wright, „Justification: Yesterday, Today and Forever“, S.54.

¹⁵ wobei Wright erkennt, dass Erlösung und Bundestheologie sich niemals ausschließen dürfen, sondern einander immer bedingen. Der Bund ist das Mittel und die Erlösung das Ziel. Vgl. Wright, *Paul and the Faithfulness of God* Parts III & IV, S.795.

¹⁶ Vgl. Wright, *Rechtfertigung – Gottes Plan und die Sicht des Paulus*, S.125 und v.a. Wright, *Paul and the Faithfulness of God*, Part III & IV, S.990.

¹⁷ Ebd., S. 928.

¹⁸ Ebd., S. 928.

als einen relationalen Begriff (Verhältnisbegriff), allerdings sieht er das Verhältnis nicht in erster Linie zwischen dem Menschen und Gott (der Mensch muss in ein Verhältnis zu Gott gebracht werden), sondern zwischen Gott und seinen Verheißungen. Gott als Richter erweise sich selbst gegenüber als gerecht, wenn er seine Versprechen an sein Volk einhalte.¹⁹ Wright begründet dies insbesondere mit Jes. 40-55, da dort die großen Verheißungen Gottes auf die Zukunft des Volkes und eine Häufung der hebräischen Worte mit der Wurzel צדקה (tsaddiq = gerecht und tsedaqah = Gerechtigkeit) zu finden sind, die das hebräische Pendant zum griechischen δικαιοσύνη bilden. Die eindrücklichsten Verse hierzu sind Jes. 56,1b („Denn meine Rettung ist bereit zu kommen, und meine Gerechtigkeit, offenbart zu werden“) oder 51,5a („Nahe ist meine Gerechtigkeit, mein Heil ist ausgezogen, und meine Arme werden die Völker richten“). Aber auch Ps 143,1.11 bezieht die Gerechtigkeit auf seine Gerechtigkeit.²⁰

Wright sieht die Bundestheologie daher als Basis für die Rechtfertigungslehre, da diese sowohl in Röm. 4 als auch in Galater 3 vom Apostel entfaltet werde. Abraham sei nicht nur eine Veranschaulichung für einen Men-

schen, der durch Glauben gerechtfertigt wird. Vielmehr wolle der Apostel darstellen, dass der Bund mit Abraham auf dem Glauben und nicht auf dem Gesetz basiere und dass jetzt durch die Treue Jesu zum Bund diese Verheißungen erfüllt seien, so dass Gott die schon immer geplante weltweite Familie ins Leben rufen könne aus Menschen, denen ihre Sünden vergeben sind (Gal. 3,7.15-18.29; Röm. 3,29.30; 4,11.13.16.17).²¹

Gerechtfertigte Menschen seien daher nicht einfach nur Menschen, die erlöst in den Himmel kommen, sondern die durch Vergebung in die weltweite Familie Abrahams aufgenommen wurden, um an Gottes Plan teilzuhaben, die Herrschaft Gottes über die Erde zu bringen. Die Bundestheologie umfasse demnach die sogenannte „horizontale“ (Gründung einer weltweiten Familie unabhängig der ethnischen Herkunft) und die „vertikale“ Linie (Vergabung der Sünden)²² und sei demnach sowohl Ekklesiologie als auch Soteriologie.

Forensik

Nach Wright ist sowohl die Gerechtigkeit Gottes als auch der Akt der Rechtfertigung ein forensischer Akt.²³

¹⁹ vgl. ebd., S.796-797.

²⁰ vgl. Wrights Wortstudie in seinem Römerkommentar in Wright, *Romans*, S.396-406. Siehe hierzu auch das Gebet Daniels in Dan 9, in dem er an die Gerechtigkeit Gottes appelliert, seinem Volk die Sünden zu vergeben und es somit aus dem Exil zu befreien.

²¹ vgl. Wright, *Rechtfertigung – Gottes Plan und die Sicht des Paulus*, S.79-87.

²² Ebd., S.116f. und Wright, „New Perspectives“, S.13.

²³ Wright, „Justification - Yesterday, Today and Forever“, S.58.

Wright betont immer wieder, dass es wichtig sei, den antiken Gerichtssaal vor Augen zu halten. Hierbei gäbe es drei Parteien: a) den Richter b) den Kläger c) den Angeklagten. Es gäbe somit keinen Staatsanwalt, der die Anklage vorträgt. Bezogen auf die Gerechtigkeit Gottes heißt dies: Gott als Richter erweise sich dann als gerecht, wenn er den Fall gerecht, also unparteiisch ohne Ansehen der Person (Röm. 2,11), verhandeln und entscheiden würde. Die δικαιοσύνη του Θεου bedeute demnach im paulinischen Kontext, dass Gott im imaginären Gerichtssaal seinen Verheißungen gegenüber gerecht entscheidet, welche Partei im Recht ist und welche nicht.²⁴ Wenn Gott als Richter in seiner Gerechtigkeit zu Gunsten einer der Parteien entscheidet, dann gehe es nach Wright nicht darum, dass die Partei, zu Gunsten der entschieden wurde, vorher irgendeine moralische Qualität gehabt habe oder diese moralische Qualität durch den Rechtsspruch zugesprochen bekomme. Im biblischen Sinne bedeutet ‚gerecht‘ zu sein innerhalb des Kontextes des Gerichtssaales für den Ankläger und für den Angeklagten, dass sie diesen Status als Ergebnis der Entscheidung des Gerichts haben.²⁵

Es gehe also nicht um eine Imputation der Gerechtigkeit Gottes an den Angeklagten im reformatorischen Sinne,

²⁴ Wright, *Paul and the Faithfulness of God*, Part III & IV, S.946f.

²⁵ N.T. Wright, *Worum es Paulus wirklich ging*, Gießen: Brunnen Verlag, 2010, S.120ff.

denn dann würde der Richter seinen eigenen Gerichtsspruch als unfair anzeigen, weil er nicht unparteiisch handeln würde.²⁶ Es gehe einzig und allein darum, „dass der Gerichtssaal in dem Sinne der einen Partei entschieden hat. Es meint, dass sie als ‚im Recht‘ deklariert werden. Ihnen wurde keine Gerechtigkeit zugerechnet, die jemand anderem gehört.“²⁷ Wright sieht im AT vor allem zwei Veranschaulichungen für diesen imaginären Gerichtssaal. Im Beispiel von Juda und Tamar in Gen. 38 spricht Juda über Tamar: „sie ist gerechter (מני צדקה מ) als ich.“ Nach Wright gehe es hier nicht darum, dass Tamar moralisch absolut korrekter gehandelt habe als Juda. Vielmehr habe der imaginäre Gerichtssaal entschieden, dass Tamar als „im Recht“ deklariert werde.²⁸

Wie ist dies nun auf den bundestheologischen Kontext anzuwenden? Gott ist der Richter, das Volk Israel sehne sich nach Rechtfertigung (als Befreiung von den heidnischen Unterdrückern, Ps. 143,1.11; Dan. 9,16), in dem es an die Gerechtigkeit (Treue) Gottes appelliere, während die heidnischen Nationen die Angeklagten seien. Die Hoffnungen auf Rechtsprechung der Juden bezögen sich darauf, dass die Heiden bestraft und den Juden die Verheißungen erfüllt werden. Nach Wright

²⁶ Wright, *Paul and the Faithfulness of God*, Part III & IV, S.946f.

²⁷ Wright, „Justification - Yesterday, Today and Forever“, S.57.

²⁸ Das zweite Beispiel findet sich zwischen David und Saul in 1.Sam 24,18 („צדיק אתה ממני“) vgl. Wright, *Paul and the Faithfulness of God*, Part III & IV, S.797f.

sei dies genau die Szene, auf die der Leser in Röm. 1,18-3,20 treffe. Die Heiden sind der Sünde schuldig (1,18-32) und sitzen auf der Anklagebank. Das Problem der Juden allerdings bestehe nun darin, dass sie ebenfalls schuldig vor Gott geworden sind, weil sie ihren Auftrag im Bund, ein Licht für die Nationen zu sein, nicht erfüllt haben (Röm. 2,17-29). Daraus folge das Dilemma: ist Gott nun untreu (ungerecht) seinem Bund gegenüber, weil er sein Volk verstoßen hat? Das sei ferne! (3,1-8, v.a. V.3: „Sollte ihre Untreue Gottes Treue (δικαιοσύνη του Θεου) aufheben?“). Alle Menschen, sowohl Juden als auch Heiden, sitzen auf der Anklagebank (3,9-20), aber Gott wird einen anderen Weg finden, seinem Bund treu zu sein und sein Volk zu rechtfertigen. Die Gerechtigkeit bestehe darin, dass Gott Jesus als den wahren Israeliten sandte, der gehorsam war und den Fluch auf sich nahm, um das Volk zu erlösen.²⁹ Diese Treue Jesu³⁰ sei die Treue des leidenden Gottesknechts aus Jes. 53, der Sündenvergebung bringe, wodurch letztlich all jene, die in Christus sind und an ihn glauben, gerechtfertigt, d.h. als „gerecht deklariert“ würden.³¹

Eschatologie

Der letzte zu behandelnde Punkt ist die Eschatologie. Für Wright ist der Rechtfertigungsakt ein eschatologisches Ereignis.³² Durch Jesu Tod und Auferstehung sei das neue verheißene Zeitalter in die gegenwärtige Geschichte eingebrochen. Diese Geschichte gehe auf ein Ende zu, in dem die gesamte Schöpfung in einem endgültigen Gerichtsszenario gerecht gemacht werden würde. Somit würden die Menschen nach Jesu Tod und Auferstehung, aber vor seinem zweiten Wiederkommen in einem „schon-jetzt-und-noch nicht“ leben.³³ Daraus folge: Wenn das zukünftige Zeitalter jetzt schon angebrochen sei, woran erkenne ich diejenigen Menschen, die schon jetzt (gegenwärtig) im Bund sind und die letztlich im Gericht vor Gott bestehen können (final)? Saulus als strenger Jude hätte geantwortet: an dem Einhalten der Torah, an der Beschneidung und an Reinheitsgeboten.³⁴ Durch Jesu Wirken allerdings hätten sich die „Identitätsmerkmale“ verschoben. Es seien nicht diejenigen als derzeitige Mitglieder im Bund zu erkennen, die Juden sind, sondern diejenigen, die „im Messias“

³² vgl. Wright, *Rechtfertigung - Gottes Plan und die Sicht des Paulus*, S.87ff.

³³ Ebd., S.87.

³⁴ Wright, *Paul and the Faithfulness of God*, Part III & IV, S.929. Vgl. auch N.T. Wright, „4QMMT and Paul: Justification, ‘Works,’ and Eschatology“, Aang Won Son (Hrsg.), *History and Exegesis: New Testament Essays in Honor of Dr E. Earle Ellis for His 80th Birthday*, New York: T&T Clark, 2006, S.104-132.

²⁹ vgl. ebd., S.804ff.

³⁰ Wright übersetzt „διὰ πίστεως Ἰησοῦ Χριστοῦ“ aus Röm 3,24 mit „die Treue Jesu Christi“ und nicht mit „Glauben an Jesus Christus“.

³¹ Wright, „Justification - Yesterday, Today and Forever“, S.57.

seien und Glauben an ihn haben würden (Röm. 3,21-29).³⁵ Dem gegenüber stellt Wright allerdings die so genannte finale Rechtfertigung (Röm. 2,5-11, Röm. 8,30-39). Dieses finale „gerechte Gericht wird auf Basis des gesamten Lebens, das gelebt wurde, gehalten.“³⁶ Es gehe hier aber nicht um eine semi-pelagianische Art der Werksgerechtigkeit, nach der der Gläubige sich von nun an die Werke zum Himmel erkämpfen müsse, sondern vielmehr um Glaubenswerke, die aus Dankbarkeit dem Erlöser gegenüber getan werden würden und dies in der Kraft des Heiligen Geistes (Röm. 8,5ff). So gäbe es zwar eine Unterscheidung des Bezugspunktes zwischen präsentischer und finaler Rechtfertigung, allerdings auch eine 100% Kontinuität, so dass Wright ebenfalls schreibt: „In Römer 8 kehren wir zurück zum finalen Verdikt und entdecken, dass, wegen des Messias, es eben mit dem präsentischen Verdikt korrespondiert, welches auf Glauben gegründet wurde.“³⁷ Derjenige, der das gute Werk im Gläubigen angefangen hat, werde es mit Sicherheit auch ans Ziel bringen.³⁸

II Richtiges Ziel, falscher Weg?

Es bietet sich an, die Rechtfertigungslehre Wrights unter den 4 von ihm verwendeten Punkten zu bewerten.

Christologie

Wrights Stärke liegt in seiner Christozentrik. Es macht nach Röm. 3,22; 5,19; 8,3; Gal. 3,13-16 Sinn, Jesus als den wahren Israeliten zu sehen, der das vollbrachte, was das Volk wegen ihrer sündigen Natur nicht geschafft hat: ein Licht für die Nationen zu sein und den Fluch des Gesetzes (Gal. 3,13) auf sich zu nehmen, um die Sünde im Fleisch zu verdammen (Röm. 8,3), so dass nur diejenigen, die in Christus sind auch gerechtfertigt werden können. Partizipation ist somit die Grundlage für Rechtfertigung. Dies schüttet den Graben, den viele zwischen Partizipation und Forensik gegraben haben³⁹, wieder zu ohne diese beiden Begriffe allerdings in einander eingehen zu lassen.⁴⁰ Jesus als der treue und wahre Israelit ist die Erfüllung der abrahamitischen

³⁵ vgl. Wright, „New Perspectives“, S.14.

³⁶ Wright, *Paul and the Faithfulness of God*, Part III & IV, S.938.

³⁷ Ebd., S.939. Vgl. auch *Rechtfertigung – Gottes Plan und die Sicht des Paulus*, S.127-131.

³⁸ Ebd., S. 136.

³⁹ vgl. Albert Schweitzer, der die Rechtfertigungslehre nur als Nebenkrater der Erlösungslehre der Mystik des Seines in Christo“ erkannte (Albert Schweitzer, *Die Mystik des Apostel Paulus*, Neudruck der 1.Aufl. 1930, Tübingen: Mohr & Siebeck, 1981, S.220.).

⁴⁰ vgl. E.P. Sanders, der die Rechtfertigung im Römerbrief als austauschbar mit dem „Sein in Christus“ sieht. Ed Parish Sanders, *Paulus – Eine Einführung*, Stuttgart: Philipp Reclam jun., 2009, S.102f.

Verheißungen⁴¹, womit wir zum zweiten Punkt der Bewertung kommen: der Bundestheologie.

Bundestheologie

An dieser Stelle kommen wir zu einem der kontroversesten Punkte in der Paulusforschung: der Bedeutung der *δικαιοσύνη του Θεου*. Wright beobachtet richtig, dass Jes. 40-55, Dan. 9 und Ps. 143 die wichtigsten Zeugen für die Deutung der Gerechtigkeit Gottes sein müssten, da Paulus in Röm. 1,1-7 die Weichen des Briefes stellt: es geht um die Verheißungen Gottes, die jetzt in Christus in die Geschichte eingebrochen sind. Dies wird ebenfalls deutlich an den vielen Bezügen zu Verheißungen aus dem AT (vgl. Röm. 3,21.25.26). Röm. 4 und Gal. 3 machen den Bezug zu Abraham deutlich, so dass eine Verbindung zu den alttestamentlichen Verheißungen unumgänglich ist. Ein Blick in die Verwendung der צדקה im AT – v.a. in Jes. 40-55 – zeigt, dass es sich hier fast ausschließlich um Gottes eigene Gerechtigkeit handelt (Ps. 31,1; Ps. 71,2; Jes. 46,13 51,4-8; 56,1, u.a.). Ganz deutlich wird der Bezug zu Röm. 1,17 in Ps. 98,2: „Der Herr hat seine Rettung kundgetan, vor den Augen der Nationen seine Gerechtigkeit offenbart.“⁴² Doch ist die Identifizierung dieser Gerechtigkeit mit

der Treue zum abrahamitischen Bund gerechtfertigt? Thomas R. Schreiner macht deutlich, dass es notwendig ist, צדקה in einen Zusammenhang mit dem Bund zu bringen. Allerdings ginge es zu weit, wenn hier eine Identifizierung stattfände. Vielmehr sei es besser, davon zu sprechen, dass Gottes Gerechtigkeit die Treue Gottes zum Bund erfüllt.⁴³ Bei Wright findet eine Überbetonung der Bundestheologie statt, die die Wurzel צדקה auf einen Verhältnisbegriff (zum Bund) reduziert. Vielmehr ist צדקה ebenso ein Normbegriff. Die Gerechtigkeit Gottes ist die Norm, der entsprochen werden muss, um gerecht zu sein (Gen. 30,33; Lev. 19,36; Dtn. 16,20; Hes. 18,5; 33,13 u.a.).⁴⁴ Die Gerechtigkeit Gottes kann daher nicht für die Bundestreue stehen, führt aber zur Erfüllung der Verheißungen. Durch sie werden die Gerechten erlöst (Röm. 1,17; 3,21.22), über die Ungerechten allerdings bleibt Gottes Zorn bestehen (1,18.32; 2,5) bzw. sie fordert das Leben Jesu „zur Erweis seiner Gerechtigkeit“ (3,25). Wenn Gottes Gerechtigkeit offenbart wird, befreit er die Gerechten und fordert gleichzeitig „das Tun der Gerechtigkeit, das den Menschen vor ihm bestehen lässt“, was aber letztlich

tive on a significant Phrase“, *Journal of Evangelical Society*, 54.1 (March 2011) 35–48, S.37.

⁴³ Thomas R. Schreiner, *Faith Alone: The Doctrine of Justification*, Matthew Barrett (Hrsg.), The 5 Solas Series, Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2015, S.149.

⁴⁴ vgl. Stephen Westerholm, „The Righteousness of the Law and the Righteousness of Faith in Romans“, *Interpretation*, Vol. 58 no.3, July 2004, S.254-264, S.254f. und Schreiner, *Faith Alone*, S.149ff.

⁴¹ vgl. Thomas R. Schreiner, *Paul: Apostle of God's Glory in Christ – A Pauline Theology*, Downers Grove, Illinois, 2001, S.75ff.

⁴² vgl. Frank Thielmann, „God's Righteousness as God's Fairness in Romans 1:17: An ancient Perspec-

„aus Glauben zu Glauben“ (Röm. 1,17) erfüllt ist.⁴⁵ Dies zeigt das Zitat aus Hab. 2,4 in Röm. 1,17, in dem Paulus den bundestheologischen Zusammenhang im Blick hat. Dort geht es um das Warten Habakuks auf die Gerechtigkeit Gottes, durch die er Israel wiederherstellt und die babylonischen Bedrücker bestraft. Daraus folgt: auf die Offenbarung seiner Gerechtigkeit erwartet Gott die entsprechende Reaktion: den Glauben.⁴⁶

Wie kann das auf den Rechtfertigungsakt bezogen werden? Wright betont, dass Rechtfertigung die Deklaration des Menschen als Bundesmitglied bedeutet. Hier liegt allerdings der gleiche Denkfehler wie bei der Gerechtigkeit Gottes vor. Wenn Paulus „gerechtfertigt aus Glauben“ schreibt, meint er hiermit keine Deklaration zur Bundesmitgliedschaft selbst. Wie Wright richtig schreibt, ist die Rechtfertigung ein rein forensischer Akt, der die Sünden des Gottlosen vergibt. Das Hauptproblem in Röm. 2,1-3,20 besteht nicht darin, dass die Juden ihre Bundesabsichten verfehlt haben, sondern dass sie das Gesetz nicht gehalten haben (2,27) und trotz des Gesetzes gesün-

dig haben, weshalb sie unter dem Gericht Gottes stehen (2,1ff.; 3,9-20). Hier schlägt צדקה als Normbegriff voll durch und diese Norm ist nicht in erster Linie die Bundesverantwortung Israels, sondern ihre Sünde Gott gegenüber, weswegen sie ebenso wie die Heiden (1,18) unter dem Zorn Gottes stehen (2,2). Als Folge dessen haben sie ihre Bundesabsichten verfehlt (2,17-24), aber dies ist nicht ihr grundlegender Fehler. Daher antwortet die Rechtfertigung aus Glauben auch nicht auf ihre Bundesmitgliedschaft, sondern auf ihre Stellung im eschatologischen Gericht Gottes.

Dennoch besteht ein wesentlicher Zusammenhang, den Wright in seinem Römerbriefkommentar 2002 scheinbar noch stärker betonte: „Gottes Schöpfung einer neuen Juden-plus-Heiden-Familie war das Ziel; Vergebung der Sünden war das notwendige Mittel.“⁴⁷ Hier ist Wright wieder Recht zu geben, da die Rechtfertigung nicht das Ziel ist, sondern das Mittel, um die Verheißungen an Abraham durch die Errichtung einer weltweiten Familie zu erfüllen. Das ist die logische Schlussfolgerung, die Paulus in Röm. 4,11.16.17.18 und Gal. 3,7.14.29 darstellt: da ihr gerechtfertigt seid, seid ihr die wahren Nachkommen Abrahams in Christus! Nicht aus Zufall gebraucht Paulus die Begriffswurzel δικαι- fast ausschließlich in bundestheologischen Zusammenhängen (Röm. 3 und 4; Gal. 2 und 3; Phil. 3,5-11; 2.Kor. 5,21).

⁴⁵ Karl Kertelge, „δικαιοσύνη“, Horst Balz / Gerhard Schneider (Hrsg.), *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, 3 Bände, Teil 1: Avarw,n Evgnw,n, 1980, 3.Aufl., Stuttgart: Kohlhammer Verlag, 2011, S.783-795, S.786.

⁴⁶ vgl. Rikki E. Watts, „For I Am Not Ashamed of the Gospel: Romans 1:16-17 and Habakkuk 2:4“, Sven K. Soderlund & N.T. Wright (Hrsg.), *Romans & The People of God: Essays in Honor of Gordon D. Fee on the Occasion of His 65th Birthday*, Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company, 1999, S.3-25.

⁴⁷ Wright, *Romans*, S.472.

Wir halten gegen Wright fest: Die δικαιοσύνη του Θεου und die Rechtfertigung aus Glauben sind soteriologische Themen, die Antwort darauf geben, wie ein Mensch vor dem Zorn Gottes gerettet werden kann⁴⁸ und nicht „die Lehre, die besagt, dass wir zusammengehören.“⁴⁹ Ekklesiologie, der Zusammenschluss von Juden und Heiden als abrahamitische Familie, ist eine Folge der Rechtfertigung.

Forensik

In diesem dritten Punkt geht es um den forensischen Akt der Rechtfertigung. Handelt es sich bei der Gerechtigkeit Gottes um eine imputierte Gerechtigkeit Jesu an den Gläubigen oder handelt es sich um einen rein deklarativen Akt, nach dem die Sünden dem Menschen vergeben sind?

Denny Burk macht in einem Artikel deutlich, dass die Gerechtigkeit Gottes kein subjektiver (Gottes Gerechtigkeit, die rettet)⁵⁰, aber auch kein objektiver (eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt)⁵¹ Genitiv sein könne, da „ein Genitiv

nur dann als subjektiv oder objektiv konstruiert werden kann, wenn es ein Nomen modifiziert, welches ein Verb impliziert.“⁵² Das griechische Wort δικαιοσύνη allerdings stamme nicht von δικαίω (rechtfertigen) ab, da die Nominalform von δικαίω δικαίωσις (Rechtfertigung) sei. Nomen mit der Endung -σύνη würden nicht von einem Verb abstammen, sondern von einem Adjektiv – in diesem Fall δικαίως (gerecht). Daher bleiben die Optionen des Genitivs des Besitzes (eine Gerechtigkeit als Gottes Eigenschaft) und die des Genitivs des Ursprungs (eine Gerechtigkeit, die von Gott kommt).⁵³

Der Genitiv des Besitzes ist aus folgenden Argumenten vorzuziehen. Erstens spricht der alttestamentliche Kontext aus Jes. 40-55; Ps. 143; Ps. 98,2.3 und der zwischentestamentliche jüdische Gebrauch (1.QS 1,21; 10,23.25 u.a.)⁵⁴ deutlich für eine Gerechtigkeit als Eigenschaft Gottes⁵⁵, die „als Ausdruck des Heilsgeschehens“ gilt.⁵⁶ Zweitens wird die Gerechtigkeit Gottes in Röm. 3,5 der Untreue des Menschen gegenübergestellt. Drittens passt das Wort „offenbart“ (Röm. 1,17)

⁴⁸ vgl. Stephen Westerholm, *Justification Reconsidered: Rethinking a Pauline Theme*, Grand Rapids, Michigan: William B. Eerdmans, 2013, S.65ff.

⁴⁹ Wright, *Rechtfertigung – Gottes Plan und die Sicht des Paulus*, S.247.

⁵⁰ vgl. Ernst Käsemann, „Gottesgerechtigkeit bei Paulus“, *Zeitschrift für Theologie und Kirche*, Volume 58, No.3, 1961, S.367-378.

⁵¹ vgl. Martin Luther, *Vorwort zum ersten Band der gesammelten lateinischen Werke*; WA LIV, S.185f., nach Eduard Lohse, *Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang*, Göttingen, 1995, S.104f.

⁵² Denny Burk, „The Righteousness of God (DikaioσύνηTheou) and Verbal Genitives: A Grammatical Clarification“, *Journal for the Study of the New Testament*, 2012, S.346-360, S.349.

⁵³ Ebd., S.350ff.

⁵⁴ Kertelge, „δικαιοσύνη“, S.791.

⁵⁵ vgl. Eckhard Schnabel, *Der Brief des Paulus an die Römer, Kapitel 1-5*, Gerhard Maier / Heinz-Werner Neudorfer (Hrsg., u.a.), *Historisch-Theologische Auslegung Neues Testament*, Witten: SCM R. Brockhaus, 2015, S.181f.

⁵⁶ Kertelge, „δικαιοσύνη“, S.790.

besser zu der Gerechtigkeit als Eigenschaft Gottes, die im Evangelium hervorgetreten ist. Viertens spricht Paulus außer in 1.Kor 1,30 nie von der Gerechtigkeit Christi, sondern immer nur von der Gerechtigkeit Gottes (vgl. dagegen 2.Kor 5,14, Liebe des Christus). In Röm. 4,9.11; 5,17 spricht Paulus nur von der Gerechtigkeit. Es handelt sich daher um die Zurechnung des gerechten Status durch die Gerechtigkeit Gottes in Christus.⁵⁷ Fünftens tauscht Paulus in Röm. 4,11 das hebräische Wort für Bund (ברית) aus Gen. 17,11 mit dem griechischen Wort für Gerechtigkeit *הגסאכד*.

Einige Argumente werden für eine Imputation genannt. So soll sich 2.Kor. 5,21 auf die Imputation der Gerechtigkeit Gottes beziehen.⁵⁸ Dem ist allerdings entgegenzusetzen, dass es sich hier nicht um die Gerechtigkeit Jesu handelt. Weiter geht es im Kontext um den Aposteldienst des Paulus, der die Bundestreue Gottes verkörpert und dadurch Autorität erhält. In den vorhergehenden Versen verbindet Paulus das Versöhnungswerk Jesu (V.17.19a.20a) mit dem Aposteldienst (V.18.19b.20b). Das gleiche Prinzip folgt in Vers 21. Vers 21a handelt vom Versöhnungswerk Jesu und 21b vom Aposteldienst Jesu. So ist Wright zu

zustimmen, dass „Gottes Gerechtigkeit würden in ihm“ sich um die durch die Apostel verkörperte Gerechtigkeit Gottes handelt, wie auch im gesamten Kontext im 2.Korintherbrief es um den Aposteldienst des Paulus geht (vgl. 1,20; 2-14-17; 3,9; 5,12).⁵⁹ Philipper 3,9 wird ebenso oft als Argument gebraucht.⁶⁰ Allerdings handelt es sich auch hier um eine Gegenüberstellung des Bundesstatus des Paulus im Alten Bund und dem in Christus. Er sagt: all das, was ihm vorher was gegolten hat, ist jetzt nicht mehr wert als Dreck, weil er jetzt den neuen forensischen Status der Gerechtigkeit, der ihm die Sünden vergibt, hat, was das Gesetz nicht konnte. Es ist wiederum nicht die Gerechtigkeit Jesu (dies hätte Paulus leicht schreiben können, da er in V.9 schreibt, dass dies durch den Glauben an Christus geschieht), sondern „nur“ eine Gerechtigkeit, die von Gott kommt: Nämlich die Gerechtigkeit, die einen Menschen als „vergeben“ bzw. „gerecht“ deklariert.⁶¹ Dies ist auch in Römer 4,6-8 zu sehen. Dort wird die

⁵⁹ Wright, *Worum es Paulus wirklich ging*, S.131.

⁶⁰ vgl. Schreiner, *Faith alone*, S.174.

⁶¹ viele Exegeten versuchen, beide Möglichkeiten zusammen zu bringen. Dies wäre eine Kompromisslösung: weil Gott in seinem Wesen gerecht ist (Genitiv des Besitzes), handelt er gerecht, in dem er dem Sünder seine Gerechtigkeit gibt (Genitiv des Ursprungs). Allerdings widerspricht dies einigen oben genannten Argumenten, weshalb die erste Lösung vorzuziehen ist. Vgl. hierzu u.a. Douglas J. Moo, *The Epistle to the Romans*, Gordon F. Fee / Joel B. Green (Hrsg.), *New International Commentary on the New Testament*, Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company, 1996, S.81-86.

⁵⁷ Wright, *Paul and the Faithfulness of God*, Part III & IV, S.947 und 951.

⁵⁸ vgl. Thomas R. Schreiner, Thomas R., „N.T. Wright under review: Revisiting the Apostle Paul & his Doctrine of Justification“, *Credo: Justification: The Doctrine on which the Church stands or falls*, Volume 4, Issue 1, January 2014, S.55f.

zugerechnete Gerechtigkeit nicht als der imputierte Gehorsam Jesu dem Gesetz gegenüber definiert, sondern als die nicht-Zurechnung der begangenen Sünden (non-imputatio).

Eschatologie

Als letzter Punkt soll der Zusammenhang zwischen gegenwärtiger und finaler Rechtfertigung betrachtet werden. Piper nimmt an, dass es sich bei Röm. 2,6-11.13 um einen hypothetischen Fall handele, den Paulus aufstellt, um Gottes Unparteilichkeit zwischen Heiden und Juden darzustellen.⁶² Dies ist allerdings wenig überzeugend, da es keine Anzeichen für einen fiktiven Fall in dem Text gibt. Zudem schreibt Schnabel richtig, dass die Parteilichkeit Gottes hier nicht das argumentative Ziel von Paulus sei, sondern das Mittel, mit dem die Argumentation (keine Unterschiede zwischen Juden und Heiden) vorangebracht werde. Eine bessere Möglichkeit für diesen Text ist, diejenigen, die aus den Werken gerechtfertigt werden, mit den gläubigen Christen zu identifizieren, denen nach Jer. 31,33.34 und Hes. 36,26.27 parallel zu Röm. 2,14.15 und 25-29 das „Werk des Gesetzes ins Herz geschrieben ist“ und die „von Natur aus beschnitten“ sind.⁶³ Dies sind auch wiederum diejenigen, die nach Röm. 8,4.13 im Geist wandeln und nicht im Fleisch

und so letztlich auch verherrlicht werden (8,29) und nicht von Gottes Liebe in Christus getrennt werden können (8,38.39). Ist es von Wright glücklich, daher von einer finalen Rechtfertigung *auf Basis* des gesamten Lebens zu sprechen? Besser wäre es nach Schreiner zu sagen, dass die Rechtfertigung *gemäß* der Werke getroffen wird und nicht auf Basis dieser.⁶⁴ In Römer 3,30 wird die Zukunftsform von „rechtfertigen“ (δικαιώσει) ebenfalls gebraucht wie in 2,13, allerdings „durch den Glauben“. Daher greift das Argument Wrights in 2,13 bzgl. der zukünftigen Rechtfertigung nicht.

Dennoch erinnert uns Wright daran, dass die Werke des Gläubigen nicht „egal“ sind für die zukünftige Errettung. Daher betont Wright auch, dass indem der Gläubige Jesu Tod und Auferstehung zugerechnet bekommt und in Christus ist, er der Sünde abgestorben ist (Röm. 6,6) und nun für die Gerechtigkeit (6,13) leben kann (vgl. λογισθαι in Röm 6,11 mit λογίζεται in Röm 4,4). Hier ist es wichtig zu betonen, dass Wright eine Zurechnung des Todes und der Auferstehung Jesu an den Menschen in Röm. 6 (vgl. auch 8,1-4) sieht und diese Zurechnung zusammen mit dem Wirken des Geistes in Röm. 8,5ff. als Garantie für das zukünftige Heil erkennt (s.o.). Röm. 14,10 und 2.Kor. 5,10 machen deutlich, dass alle vor dem Richterstuhl Gottes treten müssen und Gal. 5,21, dass „die, die so etwas tun (die Werke des Fleisches),

⁶² John Piper, *The Future of Justification, The Future of Justification—A response to N.T. Wright*, Wheaton, Illinois: Crossway Books, 2007, S.105f.

⁶³ vgl. Schnabel, *Römerbrief*, S.287f.

⁶⁴ Schreiner, *Faith alone*, S.242f.

das Reich Gottes nicht erben werden“, doch der Gläubige kann gewiss sein, dass der dreieinige Gott den Gerechtfertigten zum ewigen Leben bringen wird. Die Konsequenz ist letztlich ähnlich: Piper sieht die Werke als unabdingbare Frucht des Glaubens⁶⁵, Stuhlmacher dagegen als Grundlage für das Preisgericht.⁶⁶ Für alle drei Theologen aber sind die Werke entscheidend für das finale Gericht und für alle drei besteht eine 100% Kontinuität zwischen gegenwärtiger und finaler Rechtfertigung.

Fazit

Obwohl N.T. Wright stark polarisiert und von vielen Kritikern entweder schwarz oder weiß gesehen wird, muss ein differenziertes Fazit getroffen werden. Seine Rechtfertigungslehre bietet eine hilfreiche Ergänzung des reformatorischen Erbes, in dem sie die Suche Luthers nach dem gnädigen Gott in das große Bild von Gottes Heils- und Bundesplan einbettet. Rechtfertigung sollte nicht allein unter dem Gesichtspunkt der individuellen Erlösung des elenden Sünders gesehen werden, sondern auch als Mittel, um die weltweite Familie Abrahams zu bilden und die Verheißungen an ihn zu erfüllen (Röm. 3,28-30; 4,13; Gal. 3,14). Plädiert Wright daher für eine katholische Sicht der Rechtfertigung? Sicher nicht,

da er immer wieder betont, dass die Rechtfertigung in sich keine inwendige Gerechtmachung beinhaltet, sondern ein rein forensischer Akt bleibt.

Dennoch ist und bleibt die Rechtfertigung eine soteriologische Lehre, die anzeigt, dass ein Mensch gerecht vor Gott steht, in dem ihm seine Sünden (Röm. 4,6.7) in einem forensischen Akt vergeben wurden. Die zugerechnete Gerechtigkeit, auf die die Reformatoren zurecht in Abgrenzung zur effektiven Rechtfertigungslehre der Römisch-Katholischen-Kirche so viel Wert legten, besteht nicht in der Zurechnung des Gehorsams Jesu dem Gesetz gegenüber, sondern in der Vergebung der Sünden.

Daher ist es wichtig, eine ausgewogene Position zwischen „Alter“ und „Neuer“ Perspektive zu finden: Ein bundestheologischer Rahmen? Ja! Auf Kosten der wichtigen soteriologischen Basis der Rechtfertigung? Nein! Dort, wo Wright seine Position überstrapaziert, ist es wichtig, sie mit den Erkenntnissen der Reformation auszubalancieren und umgekehrt, weswegen die Rechtfertigungslehre von Wright weder eine Reformation noch eine Deformation ist, sondern eine notwendige Erweiterung der reformatorischen Sicht.

⁶⁵ Piper, *Future of Justification*, S.110

⁶⁶ Peter Stuhlmacher, *Revisiting Paul's Doctrine of Justification: A Challenge to the New Perspective*, Downers Grove: IVP Academic, 2001, S.69.

Von Frau zu Frau: Sollten Frauen als Pastorinnen dienen?



Dorothy Kelley Patterson, D. Theol., D.Min., Th.M.

First Lady, professor of theology in women's studies at Southwestern Baptist Theological Seminary.

Webseite

Übersetzung: Jana Stiewe

Ein biblisches Modell

1. Korinther 11,3-11: „³Ich will aber, dass ihr wisst, dass der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, das Haupt der Frau aber der Mann, des Christus Haupt aber Gott. ⁴Jeder Mann, der betet oder weissagt und dabei etwas auf dem Haupt hat, entehrt sein Haupt. ⁵Jede Frau aber, die mit unverhülltem Haupt betet oder weissagt, entehrt ihr Haupt; denn sie ist ein und dasselbe wie die Geschorene. ⁶Denn wenn eine Frau

sich nicht verhüllt, so werde ihr auch das Haar abgeschnitten; wenn es aber für eine Frau schändlich ist, dass ihr das Haar abgeschnitten oder geschoren wird, so soll sie sich verhüllen. ⁷Denn der Mann freilich soll sich das Haupt nicht verhüllen, da er Gottes Bild und Abglanz ist; die Frau aber ist des Mannes Abglanz. ⁸Denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann; ⁹denn der Mann wurde auch nicht um der Frau willen geschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen. ¹⁰Darum soll die Frau eine Macht auf dem Haupt haben um der Engel willen. ¹¹Dennoch ist im Herrn weder die Frau ohne den Mann, noch der Mann ohne die Frau.“ (Elberfelder)

Paulus zeigt, dass die jeweilige Stellung von Mann und Frau der hierarchischen Struktur in der Trinität ähnelt. „Dass der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, das Haupt der Frau aber der Mann, des Christus Haupt aber Gott.“ (V. 3). Der Vater plante die Erlösung; der Sohn führte den Plan aus; der Geist offenbart uns den Plan. Das Zuhause wird als primäre Metapher für die Beziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde genutzt, und weil die zugrundeliegenden Prinzipien dieselben sind, kann man das Zuhause und die Gemeinde nicht in zwei unter-

schiedliche göttliche Ordnungen unterteilen.

Complementarians (so werden diejenigen genannt, die beides anerkennen, die Gleichheit und die segensreichen Unterschiede zwischen Mann und Frau) halten daran fest, dass Mann und Frau gleichermaßen im Ebenbild Gottes geschaffen wurden (1Mo. 1,27-28); sie sind gleich in ihrer Stellung in Christus (Gal. 3,28), und sie sind in gleicher Weise verantwortlich vor Gott (1Petr 3,7). Wenn aber die Gleichheit im Menschsein und in der Stellung in Christus Uniformität und das Ausradieren von Unterschieden in Funktionen und Rollen für Gläubige bedeuten würde, dann wäre auch unsere Sichtweise auf die Beziehungen innerhalb der Trinität entweder irreführend oder falsch.

Die Bibel lehrt zum Beispiel klar, dass Vater, Sohn und Heiliger Geist in ihrem Wesen und ihrem Person-Sein gleich sind (Joh. 1,1; 5,23; 10,38; 14,6.7.9.11). Genauso klar ist die Schrift aber auch darin, dass es einen Unterscheid in den Ämtern und Funktionen innerhalb der trinitarischen Einheit gibt. Der Sohn unterstellt sich freiwillig dem Vater (Joh. 5,19-20; 6,38; 8,28-29.54; 1Kor. 15,28; Phil. 2,5-11), und der Heilige Geist ist gesandt und steht unter der Weisung des Vaters mit dem Auftrag, den Sohn zu verherrlichen (Joh. 14,26; 15,26; 16,13-14).

Die Hierarchie innerhalb der Dreieinigkeit betrifft nicht den Wert – mehr oder weniger Gott zu sein – sondern richtet sich an die Funktion innerhalb des göttlichen Plans. Dasselbe gilt für

die Rollenaufgaben von Mann und Frau. Genau wie die göttlichen Personen innerhalb der Dreieinigkeit unterschiedliche und individuelle Funktionen haben, gab Gott auch Mann und Frau verschiedene Verantwortungen. In Gottes Plan bekam der Mann Autorität über die Frau.

Jesus ist nicht weniger als ganz und gar Gott, nur weil der Vater sein Haupt oder seine „Autorität“ ist (Phil. 2,5-11), genauso ist auch die Frau keine minderwertigere Persönlichkeit, nur weil der Mann ihr Haupt, ihre „Autorität“ ist (Eph. 5,22-24). Die Göttlichkeit des Sohnes beruht nicht auf einer Ablehnung der Leitung des Vaters. Gott hat die allgemeinen Grenzen für Leiterschaft von Männern und Frauen uneingeschränkt festgesetzt, ohne das Vorhandensein der individuellen Fähigkeiten oder Gaben mit einzubeziehen, die man für die Ausübung dieses Dienstes braucht.

Paulus deutet (1Kor. 11,9) zuallererst auf den Schöpfungsbericht (1Mo. 2), nicht auf den Sündenfall (1Mo 3), weil die göttlichen Ordnungen schon vor dem Sündenfall deutlich gegeben wurden (1Mo. 2,15-24). Die individuellen Rollen wurden nie aufgehoben, aber sie wurden als Folge des Sündenfalls entstellt und verdreht.

Dem Mann wurde ein dreifacher Auftrag gegeben. Zunächst ist er damit beauftragt, den Garten zu „pflegen“ oder zu bebauen, so dass er Frucht und alles Lebensnotwendige bringt. Er soll den Garten außerdem erhalten (beschützen oder bewahren) bezie-

hungsweise sich darum kümmern. Und schlussendlich gab Gott dem Mann alleine – bevor die Frau geschaffen war – den wichtigsten Befehl: nicht von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen zu essen. Die Missachtung dieses Befehls würde zum sicheren Tod führen. Mit diesen Verantwortungen betraut zu sein ist ein (deutlicher) Hinweis auf die dem Mann übertragene Leiterschaft (1Mo. 2,15-17). Jemand, der als „Hilfe“ erschaffen wurde, muss wissen, dass er eine unterstützende Funktion für den hat, für den man als Hilfe geschaffen wurde. (1Mo. 2,18.21-23). Und das Wichtigste ist, dass der Schöpfer selbst den absoluten Gehorsam verdient.

Ich möchte klar stellen, dass Paulus die Unterschiedlichkeit der Rollen deutlich bezeugt; dabei macht er aber auch zweifellos klar, dass er die Frauen nicht für minderwertig oder weniger entscheidend für das Reich Gottes hält (1Kor. 11,11-12). Dieser Abschnitt erlaubt und bekräftigt die Beteiligung von beiden, Männern und Frauen, bei der Anbetung, ohne sie jedoch anzuordnen. Frauen dürfen in der Gemeinde beten und weissagen, aber sie werden ermahnt, es mit einer Einstellung der Unterordnung unter die Leiterschaft der Männer zu tun. Diese Einstellung wurde in dieser Kultur durch das Tragen einer Kopfbedeckung illustriert.

Eine Warnung

1 Timotheus 2,8-15: „⁸Ich will nun, dass die Männer an jedem Ort beten, indem sie heilige Hände aufheben, ohne Zorn und zweifelnde Überlegung; ⁹ebenso, dass auch die Frauen sich in anständiger Haltung mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit schmücken, nicht mit Haarflechten und Gold oder Perlen oder kostbarer Kleidung, ¹⁰sondern mit dem, was Frauen geziemt, die sich zur Gottesfurcht bekennen, durch gute Werke. ¹¹Eine Frau lerne in der Stille in aller Unterordnung. ¹²Ich erlaube aber einer Frau nicht zu lehren, auch nicht über den Mann zu herrschen, sondern ich will, dass sie sich in der Stille halte, ¹³denn Adam wurde zuerst gebildet, danach Eva; ¹⁴und Adam wurde nicht betrogen, die Frau aber wurde betrogen und fiel in Übertretung. ¹⁵Sie wird aber durch das Kindergebären hindurch gerettet werden, wenn sie bleiben in Glauben und Liebe und Heiligkeit mit Sittsamkeit.“ (Elberfelder)

Der Aufruf zur würdigen Haltung und zu treuen guten Werken ist ein Ruf zur „Stille“ und zur „Unterordnung“. Diese Aufforderung bezieht sich aber mehr auf eine Haltung der „Stille“ als auf die Abwesenheit von Geräuschen. Sie beinhaltet keinen Rat dafür, auf den Verstand oder das Gewissen oder die persönlichen Beurteilungen zu verzichten. Die unterordnende Haltung kann, genauso wie der Gehorsam, nicht erzwungen werden, es ist vielmehr die Bereitschaft auf der Seite des einen, dem Willen des anderen Vorrang zu geben. Andere Abschnitte bestätigen deutlich, dass das „Stille Gebot“ hier und in 1 Korinther 14,33-35 Frauen

nicht von der Beteiligung am Lobpreis ausschließt, da sie sowohl beten als auch weissagen dürfen (1Kor. 11,5).

Paulus ermahnt die Frauen, Unterweisungen still aufzunehmen, ermutigt sie aber auch zu geistlichem und intellektuellem Wachstum. Dann verbietet er, ihre Männer zu lehren oder Autorität über sie auszuüben – zwei unterschiedliche Funktionen, die eng miteinander verbunden sind, wobei keine der Aufgaben kategorisch verboten wird, da Frauen beides dürfen, lehren und leiten, aber in festgelegten Grenzen. Gott hat die allgemeinen Grenzen für geistliche Leiterschaft souverän und ohne Ansehen der individuellen Fähigkeiten, die zur Ausübung des Dienstes nötig sind, gesetzt.

Weibliche Unterordnung mit Sklaverei oder rassistischer Ungerechtigkeit gleichzusetzen, ist entweder eine emotionale Ablenkung oder eine starke Verzerrung. Indes lehrt die Bibel, dass Frauen sich aufgrund der Schöpfungsordnung unterordnen sollen (1 Kor. 11,2-16; 1 Tim. 2,11-13; 1 Petr 3,1-2).

Paulus verbietet christlichen Frauen das Lehren nicht. Frauen unterrichten Kinder (2 Tim. 1,5; 3,15; Spr. 1,8); sie unterweisen andere Frauen (Tit. 2,3-4); und bei Gelegenheit teilten sie auf persönlicher Ebene ihre Einsichten mit Männern (Apg. 18,26). Aber die grammatikalische Struktur von 1 Tim. 2,8-15 gibt zwei klare Anweisungen: Eine Frau soll weder Männer lehren noch Autorität über Männer ausüben. Beides, Lehren und Autorität ausüben, werden deutlich mit dem pastoralen Dienst

identifiziert, wenn sie auch nicht auf diesen begrenzt sind (1 Thess. 5,12; 1 Tim. 5,17; Heb. 13,7,17).

Paulus lässt seine Leser nicht mit der Vermutung zurück, dass seine Anordnungen für die Frauen, keine Männer zu lehren und keine Autorität über sie auszuüben, nur für das erste Jahrhundert gilt. Der theologische Ursprung dieser Anordnung für den Gottesdienst ist wieder die Schöpfungsordnung. Die Ordnung in der Schöpfung begründet die Leitung des Mannes im natürlichen und geistlichen Bereich und die Rolle der Frau als seine Gehilfin. Diese Tatsache schließt die Position von Vertretern des Egalitarismus aus, die meinen, dass die männlichen und weiblichen Rollen ein direktes Resultat des Sündenfalls sind. Die Schöpfungsordnung wurde im Garten Eden eingesetzt, und das war vor den Sündenfall.

Paulus fährt damit fort, die katastrophalen Auswirkungen aufzuzeigen, die die Umkehrung der Rollen im Garten Eden hatte (1Mo. 3,1-17). Er spricht Adam nicht von Schuld frei, aber er deutet auch nicht nur auf Evas Verstoß gegen das göttliche Gebot hinsichtlich der verbotenen Frucht hin, sondern er spricht die Umkehrung der göttlichen Ordnung an, in der Eva eigenmächtig diese wichtige Entscheidung traf, und damit verweigerte sie sich, Adam unterzuordnen, der zur gleichen Zeit seine geistliche Leiterschaft aufgab.

Eine Ermahnung speziell für Frauen

Titus 2,3-5: „³ebenso die alten Frauen in ihrer Haltung dem Heiligen angemessen², nicht verleumderisch, nicht Sklavinnen von vielem Wein, Lehrerinnen des Guten; ⁴damit sie die jungen Frauen unterweisen, ihre Männer zu lieben, ihre Kinder zu lieben, ⁵besonnen, keusch⁴, mit häuslichen Arbeiten beschäftigt, gütig zu sein, den eigenen Männern sich unterzuordnen, damit das Wort Gottes nicht verlästert werde!“ (Elberfelder)

Als Frau bin ich erstaunt und betroffen, wenn selbsternannte „biblische Feministinnen“ behaupten, dass das Belehren von Männern einen höheren Wert oder größere Wichtigkeit habe als das Unterrichten von Frauen, Kindern und jungen Menschen! Wenn Frauen andere Frauen lehren ist das „geistliche Mutterschaft“, bei der geistlich reife Frauen die Wichtigkeit der Heiligung im alltäglichen Leben, genauso wie durch ihre freiwillige Unterordnung unter die Ordnungen Gottes zum Wohl für die Familie, durch ihre Lehre und ihr Leben sichtbar machen.

Der Lehrstoff in Titus 2,3-5 spricht die Beziehungen einer Frau im eigenen Hause, zu ihrem Ehemann und ihren Kindern, ihre persönliche Heiligung und den Charakter und den Bereich ihrer Arbeit und Aktivitäten an. Interessanterweise beginnt und endet die Liste mit der Beziehung der jungen Frauen zu ihren Ehemännern.

Alleinstehende Frauen sind nicht ausgeschlossen von der Herausforderung, einen christlichen Charakter zu lehren und vorzuleben. Sie können ihr gottgegebenes Wesen ausleben, indem sie „geistliche Mütter“ für andere werden, was bedeutet, dass sie ihr Zuhause öffnen als einen Schutzort für die, die Gott zu ihnen sendet.

Maria und Martha öffneten ihr bescheidenes Zuhause für den Herrn selbst, um ihm Ruhe und Gemeinschaft zu ermöglichen (Joh. 12,1-11). Dort fand er einen ruhigen Ort zum Schlafen, Mahlzeiten einzunehmen und um Freunde zu trösten und mit ihnen zu entspannen.

Lydia, eine bekannte Geschäftsfrau, hat dem Reich Gottes mit Geld und Worten gedient. Und obwohl sie in der Gesellschaft für ihre Bildung, Position und ihre geschäftliche Kompetenz respektiert und angesehen war, wurde sie besonders für ihre Gastfreundschaft gelobt.

Schluss

Das wirkliche Problem ist nicht das, was eine Frau in der Gemeinde tun oder nicht tun kann, sondern wie sie der biblischen Autorität gehorcht. Nichts¹ in der Bibel weist darauf hin, dass gottesfürchtige Frauen Positionen angenommen haben, bei denen sie Autorität über Männer ausgeübt haben, weder in ihrem Zuhause noch in der Gemeinde. Diese Tatsache wird kon-

¹ Siehe Ausnahme Deborah im Abschnitt „Anschauliche Beispiele“

sequent vom Beginn bis zum Ende der biblischen Geschichte gezeigt. Im Alten und im Neuen Testament stellt die männliche Leiterschaft das überwältigende Muster dar – seien es Priester, Könige, Propheten, Richter oder die inspirierten Schreiber der Bibel. Frauen geben das Evangelium auch weiter und erziehen im Glauben, sie üben unzählige Funktionen im Königreich aus – und das alles in den biblischen Grenzen und in Harmonie mit der schöpferischen Ordnung.

Gilbert Bilezikian und andere ordnen die Wahl Jesu von zwölf männlichen Aposteln dem „kulturellen Zwang“ zu, der den Dienst von Frauen unakzeptabel gemacht haben soll. Aber diese Begründung hätte Jesus in Konflikt mit der Ermahnung von Paulus gebracht: „Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“ (Röm. 12,2). Etwas, was Jesus tat, auf das Nachgeben gegenüber kulturellen Zwängen zurückzuführen, ist unakzeptabel und unangebracht.

Nirgends im Neuen Testament schließt Jesus auf Grund von kulturellem Druck einen Kompromiss in moralischen Belangen. Solch eine Schlussfolgerung ficht nicht nur seine Integrität und Courage an, sondern auch seine Göttlichkeit und seine Sündlosigkeit. Jesus war ein Teil der Kultur seiner Tage, aber er stand über der Kultur und manchmal sogar gegen sie. Und sicher war er niemals durch die Kultur gebun-

den. Das reine Wort Gottes behält seine Gültigkeit in allen Kulturen und hat Kraft und Bedeutung von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der Dienst für Gott in der Gemeinde kann niemals eine rein private Angelegenheit sein. Jesus tadelte die Gemeinde in Thyatira dafür, dass sie Isebel, die sich selbst eine Prophetin nannte, lehren ließen (Off 2,20), während er die Gemeinde der Epheser dafür lobte, dass sie die prüften, die beanspruchten, Apostel zu sein, obwohl sie doch Lügner waren (Off 2,2). Daher, wenn eine Frau „den Ruf fühlt“, einen Dienst zu tun, der auf der biblischen Grundlage nicht nur über Gottes Schöpfungsplan für sie hinausgeht, sondern auch eine Verletzung seines geschriebenen Wortes darstellt, muss ihr Dienst von der Gemeinde verurteilt werden.

Letztlich gilt: Weder höchste Intelligenz, beispiellose Logik, noch außergewöhnliche Gaben können diesen Sachverhalt auslöschen. Was heute relevant ist, mag schon wieder irrelevant sein, bevor die Tinte auf diesem Manuskript getrocknet ist. Die Prinzipien, die die beiden wichtigsten Institutionen Gottes – das Zuhause und die Gemeinde – verbinden und beherrschen, dürfen nie preisgegeben werden aufgrund einer kulturellen Laune. Männlichkeit und Weiblichkeit sind die Grundlagen von Gottes Schöpfungsordnung, die er auserwählt hat, um durch sie seine Ordnungen und Absichten zu erhalten.

Die Gemeinde strebt nicht danach, den vollen und richtigen Gebrauch des Dienstes in einem gottgegebenen

Rahmen abzuschaffen, sondern ihn sicherzustellen, und das basierend auf der natürlichen Schöpfungsordnung und einer angemessenen Rollenverteilung. Man kann das Zuhause und die Gemeinde in der göttlichen Ordnung nicht voneinander trennen. Sie sind in ihren Prinzipien und Metaphern untrennbar mit einander verbunden, genauso wie in ihrem Zweck und ihrem Gebrauch. Man kann Wahrheiten, die die Struktur von Zuhause und Gemeinde betreffen, nicht verleugnen, ebenso wie man es nicht mit dem Bild der Beziehung zwischen Gott und Israel und zwischen Christus und der Gemeinde kann, nur um einer kulturellen Laune zu entsprechen oder um höheren Graden der Bildung gefällig zu sein. Die Abschnitte, die hier diskutiert wurden, sind in zeitlosen Prinzipien begründet, mit historischen Beobachtungen illustriert und mit theologischen Argumenten erklärt. Es sind keine Erklärungen für eine bestimmte Gemeinde oder eine bestimmte kulturelle Epoche; es sind Anordnungen für alle Gläubigen durch alle Zeitalter hindurch.

Die Texte der Bibel bekräftigen, dass Frauen mit Sittsamkeit und Ordnung eine große Bandbreite an Diensten, Einflüssen und Funktionen in der frühen Kirche einnahmen (1Kor 11,2-16; 14,40), aber diese Frauen lehrten keine Männer und übten keine Autorität über sie aus (1Tim 2,11-15; 1Kor 14,33-35). Mein eifriges Gebet ist es, dass Frauen wie du und ich unter der klaren Autorität seines Wortes arbeiten, ohne Anerkennung zu suchen oder höhere

Ämter zu fordern, sondern indem wir alle Energie darein setzen, dem Herrn zu dienen und ihm zu vertrauen, dass er Möglichkeiten schafft, die unseren Gaben entsprechen, und dass er uns brauchbar macht trotz unserer Begrenztheit und über alles Erwarten hinaus.

Dienstmöglichkeiten für Frauen

1. Frauen werden in 1 Timotheus 2,11-12 dazu ermutigt zu lernen. Frauen können diese Passage sowohl als eine gegebene Herausforderung wie auch als eine Auszeichnung sehen, dass sie dazu begabt sind, Vorbilder für eine der höchsten Berufungen der Gemeinde zu sein: still auf die Stimme Gottes zu hören, um dann das Gelernte zu nutzen und in angemessener Art und Weise Einfluss zu nehmen.
2. Geistlich reife Frauen werden dazu ermahnt, jüngere Frauen zu unterweisen (Titus 2,3-5), und sie haben einen genauen Überblick erhalten von dem, was sie lehren sollen.
3. Frauen haben die Verantwortung, in ihrem Zuhause zu lehren (5 Mo 6,7-9).
4. Frauen sollen das Evangelium von Frau zu Frau weitergeben (1 Petr 3,15).
5. Frauen können in der Gemeinde beten und weissagen (1 Kor 11,5).
6. Frauen sind ganz besonders ausgerüstet, um ihr Zuhause zu schützen

zen und Kinder zu versorgen (Spr 31,10-31).

7. Frauen werden Grenzen gesetzt (1 Tim 2,11-15), in denen sie alle ihre geistlichen Gaben einsetzen können. Nur zwei Einschränkungen in zwei Bereichen sind ihnen gegeben: Männer zu lehren und über sie zu herrschen, daheim und in der Gemeinde.

Anschauliche Beispiele

1. Priscilla schloss sich ihrem Mann dabei an, Apollos zu unterweisen (Apg. 18,26).
2. Frauen wie die Mutter von Markus, Maria, und Lydia aus Thyatira haben ihre Häuser für die Treffen der Gläubigen geöffnet und haben Gastfreundschaft praktiziert (Apg. 12,12; 16,14-15).
3. Selbstverständlich hat Gott das Recht, unerwartete oder außergewöhnliche Ausnahmen zu machen, wie z. B. die Berufung Deborahs als Richterin Israels (Ri. 4-5).
4. Paulus erwähnt Frauen, wie die sehr tüchtige Phöbe, mit Achtung (Röm. 16,1-2) und setzt Frauen für den Dienst des Evangeliums ein (Phil. 4,3).
5. Auch Jesus erlebte die Fürsorge von Frauen (Joh. 12,1-11).
6. Frauen werden als Prophetinnen erwähnt: Miriam, die die Frauen Israels leitete (2Mo. 15,20); Hulda, deren einzige Prophetie in der Bibel einem Mann galt, der sie in ihrem Zuhause um Rat fragte (2Kö. 22,14-20); Noadja, die als falsche Prophetin bezeichnet wird (Neh. 6,14); Hannah (Luk. 2,36-40) und die Töchter des Philippus (Apg. 21,9), auch wenn der biblische Text nicht zeigt, dass ihre Weissagungen in der Vollversammlung der Gemeinde geschahen.

Abschließende Empfehlungen

1. Stell dich selbst unter die Autorität der Schrift. Jesus hat die alttestamentliche Autorität weder kritisiert noch in Frage gestellt. Er glaubte der ganzen Schrift. Hüte dich davor, biblische Lehre zu verurteilen, weil du dir sonst die Last der Unfehlbarkeit auferlegst. Lass die Schrift die Schrift auslegen, in dem Wissen, dass alle Schrift dazu gegeben wurde, dir Gottes Wahrheiten zu zeigen (Ps 119,130-136).
2. Überprüfe deine eigene Position, indem du zu den ursprünglichen Quellen zurückkehrst. Zwei Organisationen in den USA, die zwei verschiedene Sichtweisen vertreten, sind einmal der *Council for Biblical Manhood and Womenhood* (vertritt die sogenannten „Complementarians“) und *Christians for Biblical Equality* (vertritt die sogenannten „Egalitarians“). Beide Organisationen bieten Bücher an, die dir helfen, die jeweilige Position zu verstehen.
3. Akzeptiere keine Interpretation eines Lehrers, ohne zu verlangen,

- dass er dir Belege dafür gibt, die du dann genau überprüfen kannst (1Joh. 4,1).
4. Konsultiere klassische Kommentare, die den Test der Zeit bereits bestanden haben.
 5. Fordere von christlichen Zeitungen, Magazinen und deiner eigenen Denomination faire Darstellungen (offene Foren mit gleich gut qualifizierten Befürwortern), um das Problem zu diskutieren.

Educating Contemporary University Students for Mission



Bill Wagner, Ph.D.

Director of Olivet Institute for Global Strategic Studies
Webseite

Introduction

One of my mentors, while I studied at Fuller Theological Seminary during the 1970's, was Dr. Donald McGavran who is world famous as the founder of the Church Growth movement. In speaking with me about his philosophy, he often mentioned that the church and its leaders were not being honest

with themselves and were claiming growth and success where there was none. Pressures to obtain good results were the cause of many to exaggerate their numbers. The present situation has shown us that the Church Growth movement has seen its heyday. A good report of the birth, rise and decline of one Church movement is given by Fred McRae in his book *A Case Study in Contextualization—The History of the German Church Growth Association 1985-2003*. It showed that the movement was no longer as relevant as before.¹

But the question remaining is this. Are some of McGavran's doubts as the positive reporting of results still a problem in the missionary world of today? In his monumental book McGavran made this statement:

¹ This book was a dissertation written for the Evangelical Theological Faculty in Leuven, Belgium and was one of the first critical books to be written on a national Church Growth Association. The German Church Growth Association no longer exists.

“A strange combination of factors keeps us from perceiving church growth and kept Church leaders from measuring what has occurred and planning for more. These factors render the phenomenon as invisible as if blotter out by a physical fog. Pastors and missionaries, surrounded by this opaqueness, carry on programs, preach sermons, do assigned work, raise budgets, administer departments, baptize converts, teach schoolchildren and recruit new workers. But only occasionally—when the cloud lifts—do they glimpse briefly into the state of church growth. It is taken for granted that everyone knows about it and assumes its importance.”²

Our world today is definitely different from that of the middle of the twentieth Century when McGavran was active, but there are important similarities. In describing the last days in Matthew 24, Jesus lists many events and problems faced by the church before he returns. I always had problems with two that that seemed to be in conflict. In verse 12 He states that “The love of many will grow cold” and in verse 24 it states “that false Christs and false prophets will ... deceive even the very elect.” It appears as if there will be a falling away of many from the faith. While Jesus also said that before the end must come this “Gospel of

the Kingdom must be preached in the whole world...”³

Those who believe that today we are living in the last days have to deal with two quite different predictions. One way to solve this problem is to look at different parts of the world. Today it is very apparent that in the traditional Christian parts of the world there is a falling away from the faith due to persecution and secularism. This is true in Europe, the United States and the Middle East. While in the developing world, including Asia, there is an expansion of the faith. Missiologists must take into account this difference. It is beyond our scope of this paper to study the whole world but if we limit it to one discipline and the Western World then we might get a good picture of the problem. What we can learn from a study of this world are some principles that might be useful in the future in the growing world of the Faith.

Another aspect of this paper is not to concentrate of what I call micro missions but rather to look at mega missions or better how we can change not only people but whole societies.

Micro, Meta, and Macro Missions

As we speak of the development of strategies it might be helpful to borrow from the study the Muslim Strategist, Khervaim Mural who claims that Islam

² McGavran, *Understanding Church Growth*, p. 56.

³ All Scriptures are taken for the New International Version of the Bible.

works at three levels. He describes them as:

1. The Micro level: The level of the individual persons and small organizations.
2. The Meta level: The level of very large groups, institutions and structures.
3. The Macro level: the level of overall ummah and Muslim societies and states.⁴

In applying the same categories to other movements it becomes apparent that some have much larger goals than others. Some have well developed plans for outreach at one level but have nothing at another level. In looking at missions it is apparent that Evangelical Christianity has much to learn from other movements but they are so wrapped with their own work that they are blinded by McGavran's universal fog, thus are not ready to learn from others. How other groups function and how they seek to gain new adherents can also be helpful to trained missiologists as we try to help the church to carry out the Great Commission of our Lord.

Not only did I accept the Micro, Meta and the Macro levels but I also found that many writers were stating that there were several mountains of culture. I took these seven mountains and expanded them to ten. One of the mountains that most agree upon is one

that is the theme of this paper—education.⁵

During my extensive studies of six growing groups in the West, I tried to discover the six largest growing movements in the U.S. I defined them as:

1. The Southern Baptists
2. The Assemblies of God
3. The Jehovah Witnesses
4. The Mormons
5. The Muslims
6. The Homosexuals.

To my surprise, I discovered that only three of the six have a major strategy at the Mega level. They are the Mormons, the Muslims and the Homosexuals. Sad to say that for the Evangelicals and the Pentecostals the area of higher education seems to have fallen between the cracks. But rather than study more than one group, I have decided to look at the missionary implications of the Mormon emphasis on higher education for our paper. What they are doing in the world of education is one of the main reasons for their continued growth.

⁴ Khurram Murad, *Dawah Among Non-Muslims in the West*. (London:Islamic Foundation,1986), p. 9.

⁵ The original seven mountains of Culture were Art and Theater, Business, Education, Religion, Family, Media, and Government. I have added three more which are Sports, Technology, and Military.

The Situation among University Students in the Western World

Today in the Western World we are losing many of our Christian University Students to the forces of secularism. Not only are contemporary students not ready to answer the call for missions but they are leaving the faith altogether. It is imperative that we find some way to retain them. In one recent study in the U.S.A. It was determined That 70% of church going young people drop out of church between the ages of 18 to 22 or the ages when many are studying in the university. Another study that looked exclusively only at those young people attending a college were much less inclined to attend church. The study stated that among incoming freshmen, 43.7 percent said they frequently attend religious services, but by the end of their junior year attendance was down to 25.4 percent.⁶ Another study taken of Southern Baptist students said that only 4.6% of Southern Baptists graduating students attended church.⁷

The next question is why did these young people stop going to Church. Thom Ranier in his book *Essential Church* gives the top ten life-Change reasons Young Adults left the Church between he ages of Eighteen and Twenty-two. They were:

1. I simply wanted a break (27 percent)

2. I moved to college and stopped attending church (25 Percent)
3. My work responsibilities prevented me from attending church (25 Percent)
4. I moved to far from the church to continue attending (22 Percent)
5. I became too busy though I still wanted to attend (22 Percent)
6. I chose to spend more time with friends outside the church (17 Percent)
7. School responsibility prevented me from attending church (16 Percent)
8. I wanted to make life decisions that were not accepted by the church (14 Percent)
9. Family/home responsibilities prevented me from attending church (12 percent)
10. I lost touch with my church going friends (11 Percent).⁸

During his research Rainer also sought to see if there were some theological reasons for leaving the church. Here is a portion of the results of reason they stopped attending church:

- "I disagreed with the church's teachings about God" (14 Percent)
- "I was unsure of the reasons behind my faith" (13 Percent)
- "I no longer wanted to identify myself as a Christian" (9 Percent)
- "I stopped believing in God" (7 Percent).⁹

⁶ Rainer, *Essential Church*, p. 31.

⁷ Ibid., p. 150.

⁸ Ibid., p. 73.

⁹ Ibid., p. 150.

Many studies have been made without being to arrive at definite reasons why the church is failing to reach the 18 to 22 year olds. Most evangelicals will say that most universities in the West are too liberal and the teaching that the young people receive kill their faith. One problem with this explanation is that the fallout rate for non college attending youth in the same age bracket is only a little bit higher.¹⁰ The purpose of this paper is not to try to understand the reasons for the problem but rather to look at one growing religious group that appears to have solved the problem. It could be that we could learn from the Mormons and help the church to develop better methods for using our young people in missions.

The Mormon Success

Over the last one hundred and fifty years The Church of Jesus Christ of Latter Day Saints (Mormons) have grown from a small insignificant sect in the deserts of the United States to one of the most influential religious movements in the world. When a study is made of their theology and their beginnings it is unimaginable that this could happen, thus the question must be asked—How did this happen? I am convinced that it was not their theology, or that the Spirit of God led them, but rather it was that they developed a better Mega strategy and have kept to their basic plan. True

they made some small modifications to this strategy over the years, but they seldom diverted far from their original plans. Their basic plan is very simple in that they are using University students as their main missionary force.

In their 1995 report The Church of Jesus Christ of the Latter Day Saints (LSD) reported they had 9,024,569 members with 47,311 missionaries working in over 300 missions world wide.¹¹ By 2015 their membership had grown to 15,372,337 members with over 80,000 full time missionaries serving in 405 church missions throughout the world. In my discussion with their leadership, they claim that they will have over 100,000 missionaries by the year 2020.¹² This is phenomenal growth and those who refuse to even look at what they are doing are sitting in the “Universal Fog” with their eyes closed.

What the Mormons are doing to reach people or their church is secondary to this paper. Our theme is developing a better system at the university level for the preparation of missionaries for the future. No only has their strategy been successful but their training and discipleship of future members is outstanding. Let us look in depth into their plans so as to see why they have been so successful. At this point the best approach is to take a closer look at nine different aspects of their work. At

¹¹ 1995 *Church Handbook. Church of Jesus Christ Latter Day Saints.*

¹² “President Thomas S. Monson: ,Welcome to Conference”, *Deseret News*, 6 October 2013.

¹⁰ *Ibid.*, p.30.

the end a summation shall attempt to put all they do into perspective for us understand the whole so that possibly we can duplicate parts of what they are doing.

1. Use of University Students

For many years, Mormons would use practically exclusively male university students as their main missionary force. Only in the last twenty years have they begun to use older adults as well as young women on short term duties. In speaking with Dr. McGavran about the use of University students as the main thrust for missionary work he strongly said that this would not end up in success. I did mention the Mormon plan but he never gave me an answer. He felt that university students were to preoccupied to be good missionaries.¹³ The Mormons have proved him wrong. I had the opportunity of making a rare visit to their missionary training facility in Provo, Utah.¹⁴ I asked them about University students as missionaries. Their answer was very logical. They felt first of all that young men between the ages of 18 and 22 were the most likely to be ready to do a two year missionary duty. They quoted to me the fact that

the U.S. military has stated that they recruit young people to go into the military who are between the ages of 18 and 22. Their reasoning is that before the age of 18 they are too immature and after the age of 22 they are having children and are planning for a more stable existence. But between the ages of 18 and 22 they are ready for excitement and adventure. It is interesting to note that the same ages are when most young people are in college. They also stated that if they took them between high school and college they learned that many would not go back to college after their missionary term or if they waited until after college many had a very difficult time after their return going back into their normal life. With the Mormons they wait until the students have completed two years in college and then they send them out for two years. All are expected to come back and go back to college for the next two years, thus helping them to reintegrate back into their own culture. They stated that this plan had worked very well for them.

It is not only young men who now do their missionary service but there is a growing number of young women as well as retired older couples. The males can begin their work at the age of 19. In 2007 it was reported that 80% of their missionary force were young men, while 13% were young women and 7% were older retired couples. Also in 2007 it was reported that 30% of all

¹³ An Interview with Dr. Donald McGavran during my study year at Fuller Theological Seminary in Pasadena, California in 1972.

¹⁴ In 2000 I was invited to make a visit to the Missionary Training Center in Provo, Utah. Some of the information given was related orally to me during my visit. I was not permitted to take written notes.

Mormon men had served in a mission while those young men coming from they describe as active LDS families the percentage climbs up to 80% to 90%.¹⁵

Most parents from the secular West are reluctant to let their young people take a break from college but the leadership of the LDS church has convinced their members that it is in their best interest.

Another advantage is that when recruiters come to offer students good positions with leading companies, they are impressed that the graduating senior also has had international experience and often is fluent in another language. This has been especially true when government agencies are looking for help. There is a very big percentage of Mormons working for the FBI and CIA in America.

2. Financing of Missionaries

The Southern Baptist began a two year program for college graduates but it only recruited about 200. The reason was that the IMB paid all their expenses and there was a limit as to how many they could afford. In the Mormon system the full support of the young people who are working as missionaries is given by the young person themselves, their families, or their local stake. One of their ways of raising funds is that when a boy is born into a Mormon family they immediately open

up a savings account for his missionary work. Then when friends or family want to give gifts to the young boy, instead of a shirt that says "I love you Daddy" they put money into his missionary account. The same is done as the boy grows older. When he has reached the age of going as a missionary often he has the funding for the two years. The Mormon denomination or the mission sending agency does not pay for their missionary expenses.

I have tried to discover how much it costs for a missionary to live. Of course it varies depending on where they live but the amount that needs to be paid is the same for all and it is approximately a Thousand dollars a month or \$25,000 for the two year period.¹⁶

The missionaries live a very simple life. They do not eat out unless it has to do with their work, they ride bicycles that are provided for them or they walk. In some cases they can take public transportation. Their meals are very simple, they do not have televisions, radios or the fine things of life. For two years they must concentrate on their mission and be willing to do without.

3. Preparation

Close to most high schools and in all Mormon Church buildings they have what they call seminaries. Their young people must attend these schools. During this time they are taught what could be considered as beginning cour-

¹⁵ Missionary (LSD Church) Wikipedia, obtained on April 30, 2015.

¹⁶ Ibid.

ses on their beliefs as well as preparation for their missionary work. You cannot go as a missionary unless you have attended faithfully these seminary classes. While in college they also have to attend classes intended for their missionary work. During their sophomore year they make an application to go as a missionary. On the form they have to give their background including the courses completed at the seminaries. Also they need the full backing of their local Bishop. A big day in the life of most Mormon families is when the invitation letters are sent out from the church to the young men. The letter, which is known as their "Call to Serve", will tell them if they have been accepted to do missionary work or not. It also tells them the country where they will serve. They make the necessary preparation including the purchase of the designated clothing and gear. Then on a given day they are to come to Provo for the sending out ceremonial. The auditorium is full with students and their family and friends. When their name is called they go forward and through a door at the front. From that time on they are not allowed to see or visit with families or friends. They are allowed only two telephone calls a year to the family during their time on the field, but they are encouraged to write a letter to their family every week. The main purpose for the next two years is their mission.

4. Orientation

Before they go on the field they will have a two month orientation, part of which is the same for all those going, but some of which is designed for those going to particular countries. Included in this orientation is a two month extensive language learning class. The Mormons brag that their language school is the second best in the world, with only the Language school for the U.S. Government military in California being better. After two months the students are not expected to be fluent in the language but they will have a beginning knowledge of the language of the people they are going to serve. Included in the two month orientation are courses on discipleship and evangelism.

5. Field Structure

I made a study of the Mormon missionary program in Bonn Germany and have been told that other parts of the world have similar structures. In Bonn they have divided the city up into 12 well defined areas. For Bonn they have 24 missionaries assigned to the city which has two Mormon stakes, thus each area will have twelve missionaries assigned to each major section and twelve missionaries working under the leader of the Bishop of the stake.

Since each area has two missionaries in it, one of these has been in the area for one year while the second person is new. The reason for this is

because the longer serving person has spend the last year learning from the older missionary, both in the language and how to witness. With these two missionaries, the older one does most of the speaking and takes the leads in evangelism and discipleship while he younger person learns. Also during the private devotions when the two study together the older one takes the lead. When the year is finished the older one goes home having served for two years while the younger one now takes the lead. If there are problems between the two then the Bishop is called in to solve the problems.

One of the greatest advantages of this structure is that there is a continuity of witness in the system. Let's look at this more closely. The older missionary has contact with some people and works with them for a year. When the older one goes home then these contacts are taken up immediately by the younger person who has been with the older one for all the visits. This goes on and on over the years. Now I have been told that the missionaries have computers and they have every house and apartment in their area on the computer. The missionaries can look at any house in their area and see what type of contact they have had at that location. This way they can process their contacts with all in their area. Evangelicals have very little that can compare with this.

6. Use of Short Term Missionaries

It has been stated that most of the missionary work has been done by young college age students. They also use girls more and more for the two year terms but more often for short term positions such as for a summer. Here is an example as to how the short termites fit into the structure and how they still have continuity of witness. In Bonn one Baptist young mother received a call from the Bishop and was told that two young American University students were going to be in Bonn for three months and even though they could not speak good German they would be willing to come take care of the woman's two young children on Monday mornings for four hours while the mother did some of her chores and shopping. The mother was very reluctant to accept the offer but the Bishop sent the two young girls to the home anyway. The mother was impressed with the two girls who wore dresses and were very clean and well kept. The mother decided to try it. When she returned the children were happy, the house had been cleaned and lunch prepared. The girls said they would come again the next week. They did this for four weeks and then the mother through a translator asked why they did this. The Mother was told it was because of their church. The mother asked for more information about this church and she was told that the girls did not have the necessary information to tell her what she wanted to

know but they had two male friends who could come and give her the information she wanted. At once the short termers had given her contact off to the two area missionaries who could keep contact with the mother for the next years. Even the short term missionaries were a part of this well planned concept of continuity of witness.

7. Emphasis in Evangelism and Discipleship

Lyle Schaller, a well known missiologist visited my Seminary, and during our discussions I asked him if he could predict which denomination would be the largest in California in twenty years. He answered that He was not sure but did say that he knew that the church that demanded the most of their members would grow to be the largest. He added that in the early part of 1900 one fourth of all Californians were Methodists but now that denomination was quite small and getting smaller. If Schaller was right then the Mormons would probably be the largest in the near future.¹⁷

In looking at the daily schedule for the average missionary one is impressed with the dedication to their job. Every day they hold to the same daily plan. They wake up at 6:30 and exercise for one half hour and then eat Breakfast. After two hours of personal devotional studies as well as 30 minu-

tes for language study they go out on the street to do what they call proselytism. They take a break for lunch and return to their proselytizing for a total nine and one half hours in the day. Before they go to bed they spend one hour in planning for the next day and in prayer. What they call proselytizing is made up of two elements, personal evangelism and discipleship.

8. International Contacts

The Mormon missionary activity is in many ways a very large network of various means of making contacts and then following up with the expressed purpose to make converts. A good example of this was the Winter Olympics of 2008. When Salt Lake was given the Winter Olympics many reporters feared that the church would use this occasion to try to make converts. But after the games were over many said how pleased they were that there was no high pressure evangelism done by the LDS church. However it should be noted that the church organized a vast army of young college girls to act as tour guides that were made available for free for those who wanted to tour the impressive Mormon facilities including their tabernacle. These girls were very careful not to try to pressure those they were leading but were ready to say why they were giving up their time to do this work At the end they would ask if the tourists would like a free Book of Mormon. If they said yes then the girls got their address, many

¹⁷ Personal interview with Lyle Schaller in 1992 at Golden Gate Theological Seminary in Mill Valley, California.

who were from out of the country, and sent the address to the two Mormon missionaries who had responsibility in that area and then the two young men would hand deliver the Book to those who now had been contacted. Their whole plan was very low key.

If any Mormon meets another person from another country they can send the name and information to the church and it will be passed on to the missionaries. They also use business contacts for missionary work. It is interesting to note that in Austria, the evangelicals have tried for years to receive State recognition while in the 1970's the Mormons received this recognition through both Mormon politicians and businesspeople from the U.S.A.

As the LDS church expands rapidly in many countries of the world, their missionary force is becoming much more multinational. It is not only American young people who are doing their missionary work but all young people regardless of nationality are expected to do their missionary work. In many cases those from other countries will work in their own country or in their own language group but increasingly they are being sent to other countries to work. During my time at the Missionary training center I was told that now English is the second language of Mormonism, with more Spanish speaking Mormons than English speaking

9. Use of Technology

In the last twenty years the World has radically changed due to the great advances of technology. Those missions that fail to understand and use the new technologies are going to be left behind. In many ways the Mormon Church has let the way.

For many years the Mormon Church had strict rules on the use of the computers by missionaries. Because of their strict discipline their missionaries were admonished to "avoid all forms of worldly entertainment. Today they are not permitted to watch television, listen to the radio, watch or go to movies or use the internet except for their work. The exception allows them access to computers and the internet in order to use social media for proselyting. Also they can use their computer in order to keep track of all persons in their area so as to buildup their contact base.

In Provo they now have missionaries whose work is composed of only the use of social media in order to reach converts. Of course their media contact is always passed on to those on the ground for face to face follow-up. In one study in the church it was learned that door-to-door missionaries convert about 6 people during their 18 to 24 month service while online missionaries see about 30 converts in the same time.¹⁸

¹⁸ Missionary (LSD Church) Wikipedia, obtained on April 30, 2015. p.10.

Using the Mormon Methods—The New Antioch

In 2005 after finishing my study of the strategies of the Mormon Church, I put together a program called The New Antioch with the intent of providing the Southern Baptists with a new alternate way to do missions. The plan drew heavily on the Mormon strategy while incorporating it into a Southern Baptist Culture. At that time both the North American Mission Board who was responsible for domestic missions and the International Mission Board who was responsible for intentional missions had relatively new executive Secretaries. Leading the IMB was Dr. Jerry Rankin and the NAMB was Dr. Bob Record. They both allowed me to make a major presentation of my plan to them and some of their leading strategists. Both said that they were open for new ideas and also open to work together for the future. After the plan was presented they took some time to consider the New Antioch. Later they informed me that they rejected the plans. Their reason was simple. The plan was too radical and it would interfere too much with what they were doing at that time. Later both told me that they would like to reconsider the New Antioch, but Dr. Record lost his position and several staffers who were given the job of re-evaluating the plan retired. The plan just died a natural death.

Another group of people was called together and presented the plan. Tho-

se who attended a seminar were Presidents of Baptist Universities, specialists in discipleship training and missionaries. Again the plan was not totally accepted. Some of the reasons given were as follows:

1. No long time history thus no finances
2. No readiness to change our present day methods
3. Our young people are not ready to sacrifice
4. Parents fearful that students will not return to their studies
5. Leaders of Christian Universities fearful of losing students
6. No other larger Christian body is ready to make the big jump
7. Fear of being branded as Mormons
8. No appropriate literature to use on the field
9. Untrained Field Personnel
10. The plan is too radical

The basic reason why it is not accepted by evangelicals is the old “we did not originate it” problem.

Conclusion

There are two very important premises that we have covered in this paper. The first one is that Evangelical Churches are losing our university students to secularism. The drop out rate of 18 to 22 years old should be a major concern to every Christian leader. The second is

that the best source of qualified missionaries workers could be our 18 to 22 years old. This generation of young people are wanting to be used and to make a difference in our world.

In looking at these two ideas we must look at other groups to find out who is successfully using this age group in missions and how they are doing it. My argument is that the one organization that is successful in using university students in missions are the Mormons thus we need to study how we too can incorporate some of their strategies into our plans so that we will not continue losing these students to the world but rather will win them to the job of presenting the Gospel to all nations. It may not be simple to solve the problem before us but we as chur-

ch leaders must begin to find ways to correct our present failures.

Bibliography

McCrae, Fred W., *A Case Study in Contextualization—The History of the German Church Growth Association 1985—2003*. Eugene, Oregon: Wipf and Stock, 2014.

McGavran, Donald A., *Understanding Church Growth*, Grand Rapids: Eerdmans, 1990.

Murad, Khurram. *Da'wah Among Non-Muslims in the West*. London: Islamic Foundation, 1986.

Rainer, Thom S. and Sam S. Rainer III, *Essential Church? Reclaiming a Generation of Drop-outs*, Nashville: B and H Publishing, 2008.

Stock, Rodney, *The Rise of Mormonism*, New York: Columbia University Press, 2005.

The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, *Preach My Gospel. A Guide to Missionary Service*. United States: Intellectual Reserve, Inc., 2004.

Buchbesprechungen

Birgit Weyel, Wilhelm Gräb, Hans-Günter Heimbrock (Hrsg.), *Praktische Theologie und empirische Religionsforschung*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2013. ISBN 978-3-374-03369-0, Euro 38,00.

Die Professoren der Praktischen Theologie Birgit Weyel aus Tübingen, Hans-Günter Heimbrock aus Frankfurt und Wilhelm Gräb aus Berlin haben den Aufsatzband zum Thema *Praktische Theologie und empirische Religionsforschung* als Herausgeber mit vielen anderen Autoren 2013 veröffentlicht. Es ist das Ergebnis einer Arbeitsgruppe „Empirische Religionsforschung“, die sich jährlich traf, um das wissenschafts-

theoretische Verhältnis zwischen Empirie und Praktischer Theologie zu bedenken und die Interdependenz zwischen empirischer Wahrnehmung und Theoriebildung zu diskutieren. Das Buch ist somit eine exemplarische Sammlung gegenwärtiger praktisch-theologischer Studien zur empirischen Forschung der religiösen Wirklichkeit in Geschichte und Gegenwart. Seit Gerhard Ebeling 1974 die Wirklichkeitsde-

fizite der Theologie konstatierte, ist die Wahrnehmung der gelebten Religion zum Forschungszweig der Praktischen Theologie geworden. Somit trägt die empirische Religionsforschung wesentlich zur praktisch-theologischen Wissenschaft bei (S. 8). Die Beiträge des Bandes sind nicht strikt systematisch geordnet. Im ersten Teil geht es vorrangig um die „Historischen Anschlüsse“. Gräß stellt beispielsweise Schleiermachers Konzeption der Theologie als empirisch-praktische Wissenschaft vom Christentum vor. Heimbrock bringt einen forschungsgeschichtlichen Durchblick zur Empirischen Theologie im 20. Jahrhundert und bezieht die internationale Forschung dabei mit ein (S. 100ff.). Im zweiten Teil werden Systematische Perspektiven im Kontext forschungstheoretischer Zusammenhänge vorgestellt. So bespricht beispielsweise Kristian Fechtner und Christian Mulia die Kasualwirklichkeiten und stellen die Ergebnisse der empirischen Forschung für das Verständnis der heutigen Taufpraxis vor (S.170ff.). Weitere zentrale

Konzepte von Erfahrung, Alltag, Sinn und Leben werden exemplarisch im Kontext der Empirie thematisiert. Im letzten Teil werden dann verschiedene Methoden und Methodologie diskutiert. Bereichernd ist der Beitrag von Charbonnier und Meyer zum Thema „Gelebte Religion in der praktischen-theologischen Ausbildung“, da hier der Versuch unternommen wird, den garstigen Graben zwischen Wirklichkeit und professionellem Umgang mit der Empirie zu überwinden, der sich „in der Ausbildung einer Wahrnehmungs-, (Re)Konstruktions- und Methodenkompetenz niederschlägt“ (S.241). Ob davon aber tatsächlich die Zukunft der Kirche wie angemahnt abhängt, sei dahingestellt. Jedoch ist eine Professionalisierung im wissenschaftlichen Kontext, wie sie in diesem Band vorgestellt ist, wünschenswert. Insofern ist dieses Buch jeden zu empfehlen, der sich im Bereich der Praktischen Theologie mit der empirischen Forschung beschäftigen will.

Heinrich Derksen

Claudia Schulz, *Empirische Forschung als Praktische Theologie. Theoretische Grundlagen und sachgerechte Anwendung*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013. ISBN 978-3-525-62426-5, Euro 49,99.

Claudia Schulz ist Professorin für Diakoniewissenschaften und Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg und hat mit dem vorliegenden Buch ihre Bonner Habilitationsschrift veröffentlicht. Sie hat dabei ein hoch aktuelles Themengebiet erforscht, das insbesondere die Praktische

Theologie in den letzten Jahren im wissenschaftlichen Bereich stark geprägt hat. Die empirische Forschung, die zunächst in den Sozialwissenschaften weite Verbreitung gefunden hat, ist nun auch ein wesentlicher Teil der Theologie und Kirchenwissenschaft. Doch es stellt sich immer noch die

Frage, inwieweit die empirischen Forschungen tatsächlich die Theologie beeinflussen können. Die Autorin hält fest, dass „vor allem [...] der Bezug der Empirie zu Theoriediskursen der Praktischen Theologie bisher undeutlich“ (S. 11) ist. Dieser Herausforderung stellt sie sich und erarbeitet das Potential der Empirie für die Praktische Theologie. Im ersten Teil der wissenschaftlichen Arbeit wird die theoretische Klärung des Forschungsfeldes vorgenommen. Dabei geht es um die Fragen, was die Empirie für die Praktische Theologie grundsätzlich leisten kann und welche Grenzen und Hürden bestehen. Sie weist nachdrücklich darauf hin, dass die Praktische Theologie aufs Engste mit dem kirchlichen Leben verwoben ist und dass die Beobachtung dessen und die Sammlung von Daten bereits zur Theoriebildung führt (S. 28). Doch es bedarf eines wissenschaftlichen Zugangs, damit es zu keiner Willkür in der Praktischen Theologie kommt (S.51). Deshalb entwirft Schulz Rahmenbedingungen für die empirische Herangehensweise an die Praktische Theologie. Im zweiten Teil ihrer Studie wendet sie diese Methoden an. Auf gut 200 Seiten werden zunächst Kirchen-

und Gemeindeentwicklungen, danach werden Zielgruppen, Lebenswelt und Lebensstil und abschließend die diakonischen Perspektiven analysiert. Die Ergebnisse sind teilweise ernüchternd und verblüffend. So ist beispielsweise für die Autorin klar, dass es „keinen Gottesdienst für Menschen aller Milieus“ (S. 252) gibt, dennoch ist ein Gottesdienst für alle möglich. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Wert des Buches in der kritischen Beschäftigung mit der Empirie im Kontext der Praktischen Theologie und in der Anwendung der Methodologie liegt. Die interessanten empirischen Ergebnisse der Studien bereichern das Lesen zusätzlich. Es wird nicht ganz klar, wie die Autorin im empirischen Teil des Buches zu den gewählten Forschungsfeldern kommt und warum andere wiederum außen vor bleiben. Dennoch werden an den vorhandenen Exempeln die theoretischen Grundlagen und deren sachgerechte Anwendung konsequent umgesetzt. Ein Werk, das jedem zu empfehlen ist, der sich mit der empirischen Forschung im Kontext der Theologie beschäftigt oder tiefere Einblicke in die Thematik sucht.

Heinrich Derksen

Axel Schwaiger, *Geschichte und Gott. Eine Deutung aus christlicher Sicht*, Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2015, 731 Seiten, Euro 29,90

Um es gleich vorweg zu sagen: Ein wirklich beeindruckendes, ja faszinierendes Buch, das der promovierte Historiker und Politologe Axel Schwaiger hier vorlegt. Auf über 700 Seiten geht

er mit großer Sachkenntnis und Akribie den Fußspuren Gottes in der Weltgeschichte nach.

Wer heute Geschichte (oder ein anderes Fach) an einer Universität stu-

diert, wird feststellen, dass dort Gott nicht vorkommt. Seit der Aufklärung wird geforscht „etsi Deus non daretur“ (als ob es Gott nicht gäbe). Das ist für jeden Bibelleser befremdlich. Denn die Bibel zeigt uns Gott als den, der die Weltgeschichte lenkt, in sie eingreift und sie dem von ihm festgelegten Ziel entgegenführt. Davon will die heutige Wissenschaft jedoch nichts wissen und forscht unter Ausschluss Gottes. Axel Schwaiger unternimmt nun den Versuch, das Handeln Gottes in der Geschichte aufzuweisen. Er ist davon überzeugt, dass Gott in die Weltgeschichte seinen Heilsplan eingewoben hat, der schon an der Geschichte des Volkes Israel zu erkennen ist, dann in Jesus Christus und seiner Gemeinde zum Höhepunkt gelangt und in der Neuschöpfung des Universums sein Ziel erreichen wird. Von der Voraussetzung ausgehend, dass alle biblischen Berichte zuverlässig und wahr sind, zeigt Schwaiger auf, dass es gute Gründe gibt, an ein Handeln Gottes in Gericht und Gnade durch die gesamte Weltgeschichte hindurch zu glauben. Dabei geht Schwaiger schwierigen Fragen wie der Evolutionshypothese und dem von der Wissenschaft behaupteten hohen Alter der Menschheit nicht aus dem Wege, sondern legt überzeu-

gend dar, dass die angeblich sicheren wissenschaftlichen Erkenntnisse schon in der Vergangenheit oftmals revidiert werden mussten und in Zukunft noch mancher Revision zu unterziehen sein werden.

Schwaigers Werk ist eine Fundgrube historischer Details, die man in anderen Geschichtsbüchern vergeblich sucht. Zugleich ist sein Buch aber weit mehr als ein Geschichtsbuch. Er zeigt auf, wie Gott Geschichte gestaltet und lenkt und geht im letzten Kapitel über die Geschichte hinaus, indem er auf zukünftige Ereignisse hinweist, die der Menschheit laut Bibel bevorstehen.

Das mit vielen wertvollen Fotos, Grafiken und Karten aufgelockert gestaltete Buch im Lexikon-Format, das einen weiten Bogen von der Schöpfung der Welt bis zur Wiederkunft Christi spannt, liest sich leicht und ist keineswegs nur Historikern und Theologen zu empfehlen. Alle an Geschichte und Bibel interessierte Zeitgenossen, besonders auch Studenten an Bibelschulen und theologischen Seminaren sowie Schüler in der Oberstufe, werden ihre Freude an diesem Werk haben. Ein besonderer Dank gebührt auch dem Verlag, der ein so voluminöses Buch zu einem wirklich günstigen Preis anbietet.

Friedhelm Jung